

1899 9. DECEMBER.

N. JAHRG. 12: 50

# JUGEND



Heine-Nummer

Verlag  
K. Müller



Ein Glückwunsch-Besuch

Ich.

Freund Heine, zum hundertsten  
Wiegenfest  
Mein Gruß Dir entgegenliege.  
Bleib froh und gesund in dem  
woblihen Netz,  
In der prächtigen Jenseitswege.

Er.

Ich dank' Dir, gelehriger Papagei,  
Gar viele gibst Du meines Gleichen,  
Ihr plappert nach in eier Melodei  
Und glaubt, Ihr könnt mich erreichen.

Ich.

Das liegt mir fern. Wie Du zu sein,  
Dies wünscht war' unverständlich.  
Denn soll ich als Todter unsterblich sein,  
Da bleib' ich doch lieber lebendig.

Er.

Du imitir' mich — es thut mir leid —  
Dies wünscht Dir entgegenliegend.  
Wenn Du mir thätest in Ewigkeit Bescheid,  
Wie's Euch jetzt geht dort unten?

Ich.

Auf Erden geht Alles den alten Gang,  
Doch Deutschland, das einst so  
zerhüthelt  
Und stumpfsinn-beherrsch't war  
— nun Gott sei Dank —  
Es hat sich recht nett entwickelt.

Er.

Und der Fortschritt der Menschheit?

Ich.

Der hält sich brav,  
Darüber ist nicht zu klagen,  
Erfinden wurde der Phonograph  
Und der selbst sich bewegende Wagen.  
Schon telegraphiren wir ohne Draht  
Und leuchten mit Körtgen'schen

Strahlen

Und reiten einher auf dem rollenden Rad,  
Das ist kein flunkern und Prahlen.  
Die Luftschiffreise zum nördlichen Pol  
Und im Haag der ewige Frieden,  
Kast war' uns bereits das Eine sowohl  
Als das Andre gewesen beschieden.

Er.

Und sag' mal, was macht denn der  
Astra Troll?  
Gedenkt er noch manchmal meiner?

Ich.

Er ist noch immer charaktervoll  
Und rächt noch immer nicht feiner.  
Und daß Du ein Denkmal ihm haß gesetzt,  
Das hat seinen Groll noch gesteigert,  
Er rächt sich, indem er Dir selber jetzt,  
O Heine, ein Denkmal verweigert!

Er.

Was thut's? Versagt auch der Bär  
mir den Kranz,  
So ist doch in fernen Landen  
Unterm tiefblauen Himmel Griechenlands  
Ein Denkmal mir erstanden.



Das lieh eine hohe Frau ersieh'n,  
Eine Kaiserkronegeschmückte.  
Ihr Herzblut verann, und in reinen  
Schuß  
Weilt jetzt die Weltentrücker.  
Beifrei von Leid und von Wahn und  
Schuld,  
Du küßen ihr laß ich mich nieder  
Und singe von edler Frauen Zuld  
Ander schönere Lieder!

Bohemund

Heinrich Heine's Seele

Von Otto Ernst

Ob Heine's hundertjähriger Geburtstag  
in dieses Jahr oder ob er zwei Jahre  
früher fällt, das ist für uns eine der deut-  
bar gleichgültigen Fragen. Er gehört zu  
denen, die zwei Jahre und noch viel länger  
auf die verdiente Würdigung warten  
können. Er weiß, daß sie ihm sicher ist.

Er wußte das schon damals, als  
er noch unter den Jüdchen weilt.  
Denn er war ein unendlich kluger  
Mann. Er hatte nicht nur ein ge-  
niales Gefühl, sondern auch einen ge-  
nialen Intellekt. Er hatte — wie schon

Gutkow bemerkte, aber nicht entfernt mit  
Montaigne begiff — die Gabe des doppel-  
seitigen Blickes, den Blick für beide Seiten  
des Dinges. Der fanatische Parteimann,  
der beschränkte Fraktionspolitiker, der äthe-  
tische Richtungsgeflüchtler nur das Recht  
seiner Partei und nicht das Recht seiner  
Gegner, oder wenn er es sieht, ist er zu  
unehrlich, es anzuerkennen. Wenn dies das  
Erfordernis für einen Voltairer ist, dann  
war Heine kein Voltairer. Er sah nicht nur  
das Recht der Gegner; er war auch offen  
und ehrlich und rücksichtslos genug, zu sagen  
und zu schreiben, was er gesehen hatte. Er  
griff auf das Schönmagellose die Fürsten,  
die Kirchen und ihr Dogma, den Adel und  
seine Bräutereien an und geißelte sie mit  
der ganzen Schärfe seines Spottes; aber er  
war Zeit seines Lebens ein überzeugter  
Monarchist, hatte ein tiefes Verständnis für  
das religiöse Bedürfnis der Menschheit, für  
die großen Momente des Christentums  
und des Judentums und war in seinen  
sozialen Ansprüchen durchaus Aristokrat.  
Solche Menschen sind selten sehr beliebt;  
sie werden von den Metternichs ebenso  
schlecht behandelt wie von den Börnes;  
aber sie können verdammt interessant, ihre  
Bücher können viel gelesen sein, und eine  
spätere Zeit vermag sie auch zu lieben.

Die Satire sieht die Schwächen des Frein-  
des und laßt; der Humor sieht die Schwä-  
chen bei Freund und Feind und — lächelt.  
Vor dem nun Heine, der beide Seiten sah,  
ein Humorist? Fr. Th. Wigger hat uns in  
Anlehnung an den Goethe'schen „Faust“  
den Humor erklärt als das feste Vertrauen  
daß, mag es in der Welt noch so toll  
d'unter und d'rüber gehen und das Böse  
oder Schlichte noch so viele Heilige er-  
ringen, das Gute doch immer und allmäh-  
lich die Oberhand behält. Ist nun der edelm  
ein Humorist, in dem dieses Vertrauen nie-  
mals wankt und der den Weltlauf mit un-

— „So, in holden Hindernissen  
Wind' ich mich mit Lust und Leid,  
Während Andre kämpfen müssen  
In dem grossen Kampf der Zeit.“  
(Prolog zu „Neuer Frühling“)







anerbrosener Ruhe, mit bald behaglichem, bald wehmüthigem Lächeln, immer aber mit Lächeln zusehst? Oder kann es auch der sein, dessen Vertrauen wohl einmal in Hoffungslosigkeit, in Weltfessel und Verzweiflung umschlägt oder den es mit unüberwindlichem Drange reizt, dareinzufahren und einzugreifen in den Lauf der Weltbänge mit dem Schladtrauf des Hornes und des Basses, mit der Geißel des Spottes? Seine war eine kampfbreite, ja unter Umständen streitlustige Natur. Wenn der Polemiker in ihm einmal gereizt war, so kam es ihm auf 1000 Feinde mehr oder weniger nicht an. Er konnte aber auch ein Dumorist sein, ein Dumorist von edelster Art, das hat er bewiesen in der Daryreife, im Rabbi von Bagdad, im Alta Troll, in manchen Gedichten, wie z. B. in dem stölkischen „Bimmi.“ Oft auch riß ihm die Welt gegen das, was ihm hoßenswerth dünnte, in eine wilde Kampflust hinein, und dann war es das Schlimme, daß er ein Satiriker war, der nach zwei Seiten hieb. Die Satiriker sind ja ganz reizende Leute, solange sie die anderen mit ihrer Geißel bearbeiten; aber wenn sie sich mit einem Male umdrehen und auf uns harmlos lachende Zuschauer einbauen, dann sind sie natürlich ganz absehbare Mele. Dann entziehen ihnen die Konservatoren das Brot und das Vaterland, und die Liberalen nennen sie Renegaten und charakterlose Lumpen.

Heinrich Heine belieh in gewissen Beziehungen eine fast finstliche Naivetät. Besonders hatte er, wie viele münze und satirische Stoffe, keine Vorstellung von der verlegenden Kraft seiner Worte. Wir alle kennen eine Art von Leuten, die uns — nach ihrer Meinung — flüchtig die Hand drücken und dann höchst erlaunt sind, wenn wir aufschreien — die uns ähnlich leise auf den Rücken klopfen in einer Weise, daß wir eine Verletzung der Unge bestärken. So ist Heine für seine Person sehr empfindlich ist; sie ist ein großer Zug, wenn auch er einen kräftigen Akkord verträgt und solche persönlichen Kneipen immer nur klein anschlägt im Verhältnis zur Sache. Und das daß Heine. In persönlichen Dingen war er von Haus aus nicht empfindlich, nicht rachsüchtig und keineswegs unuerblich. Von gewissen rein literarischen Ausfällen und gelegentlichen Bosheiten abgesehen, war Heine in den schlimmsten Zwistigkeiten, die sein Leben verbittern, nie der Anstößende. Und dieser vielgeschmähte „Nichtcharakter“ benahm sich ursprünglich in all diesen Umständen wohl nobler als seine moralstrotzenden Feinde. Es steht fest, daß Heine alle, mit denen er in Berührung kam, mit großem Wohlwollen, mit ehrlicher Aufnahmehaltung an ihren Schwächen und mit hets opferwilliger, liebenswürdiger Hilfsbereitschaft entgegenkam. Auch auf Feindseligkeiten pflegte er, wenn er nicht zum äußersten gereizt wurde, zunächst nicht einzugehen; es haben ihn viele beschuldigt und geschmäht, denen er nicht vergolten hat. Wenn er auf's äußerste gekränkt war, dann freilich vergaß seine Rache alles moralische und ästhetische Maß.



Heinrich Heine  
Kupferstich von Tony Johannst  
(Aus dem Museumsmagazin für das Jahr 1837)

Mit derselben Naivetät wie die einzelnen Personen beurtheilte er nun die Regierungen und Gesellschaftsklassen, die er angegriffen hatte. Er glaubte nicht, daß man ihn in Berlin, in München, in Hamburg seine Bosheiten lange nachtragen könne. Die Regierungen und Gesellschaftsklassen aber behielten nicht nur, was er ihnen angethan hatte, sondern sie gingen noch einen Schritt weiter und sagten sich mit Recht: „Wenn wir dem Heine auch je einmal eine Anstellung geben — das Maat hält er doch nicht.“ Und diese Ansicht gereicht ihm zur Ehre. Heine war nie und nimmer der Mann, sich zu verkaufen; daß er den schlechten Vorschlag dazu hätte fassen können, das erscheint mir möglich; aber zu thun vermochte er es schon seiner Eigenwilligkeit und seines starken Selbstbewußtseins wegen nicht. Und die Gattung von Menschen, die nichts wirklich Schlechtes thun können, wohl aber zuweilen den Vorlag dazu fassen — man sagt, die sie unter den Menschen merkwürdig zahlreich vertreten sei.

Und mit derselben Naivetät endlich betrachtete er sein Pensionärverhältnis zu Frankreich. Robert Pröhs hat m. E. das Richtige getroffen, wenn er sagt, Heine habe mit der Pension gewisse Verbindlichkeiten gegen die französische Regierung übernehmen wollen noch übernommen; er habe aber nicht beachtet, daß jede Wohlthat verpflichtet. Heine hat gewiß nichts gegen Deutschland und nichts für Frankreich geschrieben; was er nicht auch sonst geschrieben hätte; er hat mit abtredender Kritik über die französische Regierung wahrhaftig nicht zurückgehalten; aber schon der Verdacht, er könnte unter jener Wohlthat willen den Zorn gemildert haben, ist dem Ansehen schädlich. Wenn man mit der großen Masse gemeinam haufen will, so genügt es bekanntlich nicht, anfänglich zu sein, man muß es auch scheinen. Von Heine galt aber Zeit seines Lebens, was Günzow ihm einmal schrieb: „Sie scheinen in einer

Eorglosigkeit über Ihren Namen befangen, die grenzenlos ist.“ Aus der Eorglosigkeit wurde auch wohl schon früh Geringschätzung der sittenrichterlichen Instanzen. Seine hatte sehr viel von der Kraft, die lächelnd auf einen „guten Kauf“ verzichtet und sich mit dem guten Gewissen begnügt.

Heine's daröndliche Lächeln, seinen lächelnden Blick über Menschen und Dinge haben ihm so viele übergeben, und man hat sogar geglaubt, über seinen Blick verzüchtlich urtheilen zu dürfen. Ueber den Blick kann der leicht mit Verachtung sprechen, der keinen hat. Heines Blick traf die Todten und die Personen an ihrer wirklich unerbundenen Stelle. Der Blick ist eine Guillotine; die Schurken und die Schwächlinge fürchtete sie mit gutem Grunde: ein blitschneller Schlag und sie sind vielleicht mauretot und abgethan für immer. Dem Großen und Guten dagegen vermag auch der schärfste Blick auf die Dauer nichts anzuhaben, das hat niemand klarer ausgesprochen als Heinrich Heine. „Ja,“ rufen seine Ankläger, „er hat aber das Heiligste mit seinem Blick besudelt, und nichts war vor seinem Spotte sicher.“ Freilich; er hat vieles verpörrt, was anderen heilig war; was anderen heilig war, brauchte darum nicht ihm heilig zu sein. Die große Mechtfertigkeit seines Lebens und Dichtens liegt darin: was ihm heilig war, das hat er nicht verhöhnt, aber, flüzig gelagt: es gab Dinge, die ihm heilig waren. Wir stoßen hier auf die größte Lüge, die gegen den Dichter und Menschen Heinrich Heine ins Feld gebracht worden ist, auf die Lüge nämlich, seine ganze Dichtung sei mehr oder weniger ungelesen. Wenn er sich sehr für ein Großes und Herrliches ermüdet, wenn er seine Schmerzen geklagt oder seine Begeisterung, seinen Jubel ausgesprochen habe, so sei alles Komödie und Charakteranerie gewesen; aus dem Inneren seines Wesens sei es nicht gekommen, er habe diese oder jene Pose gewählt, je nachdem es seinen augenblicklichen Interesse entpörrden habe. Nein; diesem Heinrich Heine war freilich wenig heilig von den Instituten, Eehlen und Personen, in denen sich der Willkürdrang der Mensch zu verkörpern sucht; aber unantastbar heilig war ihm dieser Aufwärtsdrang selbst. Ich kann zum Glück für diese meine Heine-Auffassung einen gar wichtigen Zeugen anführen, nämlich die hiesige deutsche Dichterkette der nachgehoßten Jahre Zeit: Friedrich Hebbel. In seiner Kritik über das „Buch der Lieber“ schrieb er u. a.:

„Man hat der Heine'schen Poesie vielfältig die innere Wahrheit abgeprochen. Wohl nur, weil man ihr Individuelles nicht aufzufassen verstand. Es gibt aber in ästhetischen Dingen eine doppelte Wahrheit: die Wahrheit des Stoffes und die Wahrheit der Form, und die letztere hängt, so unendlich dieses den Meisten bleiben mag, mit dem Ethischen noch enger zusammen als die erstere. Es ist nicht genug, daß unser Gedächtnis und Empfindenes wahr ist... auch der Darstellungsprozeß, worin die Form gewonnen wird, voll wahr sein; er soll aus dem Trange des Ueberflusses hervorgehen. ... Dieses ist der wichtigste Punkt... doch eben um diesen Punkt wird der plumpe Aesthetiker sich nicht befummern. ... Die Heine ist die Darstellung ein Uebersel, kein Pumpen, wie gewiß ein Jeder empfindet, der das Buch



der Lieder auch nur durchblättert. Bei der Wahrheit der Form ist aber die Unwahrheit des Stoffes undenkbar."

Und als Heibel 1843 Heine besuchte und einen sehr günstigen Eindruck von ihm empfangen hatte, schrieb er: „Das er Dichter ist, tiefer Dichter, der nicht bloß auf gut Glück in's Meer hinuntertaucht, um einige Perlen zu fischen, sondern der unten bei den Nixen wohnt und über ihren Reichthum gebietet, dies tritt aus seiner Gestalt wie aus seiner Rede her-

vor.“ Der Ernst Heine's wird anerkannt. Man brauche nur anzutippen, um die eigensten Gedanken aus seinem Geiste hervorzurufen. Man könne mit Heine das Tiefste besprechen. Ebenso lobt Heibel Heine's Wohlwollen, sein Interesse für andere. Er sei mit großer Offenheit empfangen worden.

Es gehört immerhin schon einiges dazu, einem Friedr. Heibel tief genug zu erscheinen; der Mann stellte hohe Ansprüche. Und es ist immerhin bezeichnend, daß Nietzsche erklärt, den

höchsten Begriff vom Lyriker habe ihm Heinrich Heine gegeben. Strodtmann sagt, er habe „den komplizierten Weh des Kulturmenschen eine Sprache geliehen, die ebenso schlicht und ergreifend war wie die Sprache der älteren Volkslieder.“ Heine traf den naiven Ton des älteren Volksliedes mit unantastbarer Meisterschaft; aber doch hat man die Echtheit und Wahrheit seiner Lyrik nicht in der Naivität, sondern in der Sehnsucht, in dem naiven Heimweh nach der Naivität der Natur zu suchen. Es ist die



... Ich musste Dich verlassen,  
Und wusste, Du stirbst bald!

Ich war der scheidende Sommer,  
Du warst der sterbende Wald.

R. M. Eichler (München)

Neue Gedichte „Katharina“



Sehnlich eines Bierzigjährigen, eines Fünfzigjährigen, der auf seiner Stirn wieder die Hand der Mutter fühlen möchte. So hat uns Deine das Wohlleben des Kulturmenschen gesungen.

O nein, es dürfte den Feinden Heinrich Heines nicht so ganz leicht werden, ihn uns als einen Schmal nach Carl Freytag'scher Zeichnung hinzustellen. Die Staldbau- und Nevoletzerjungenfeld befehlen allerdings zuweilen sein Andenken, indem sie ihn wie eine Art Schutzpatron hinstellen. Weil Heine zuweilen einen Wisz machte auf Kosten der Wahrheit, so glauben sie, wenn sie lässig lügen, so wären sie wisig. Aber Deine konnte wohl mit leichtfertiger Wisz einen Menschen verletzen, der es nicht verdiente; wenn es sich jedoch ernstlich darum handelte, das Wert und die Kraft und den inneren Werth eines Menschen zu beurtheilen, dann trieb ihn ein unwiderstehlicher Drang, gerecht und wahr zu sein, das hat er u. A. in seinem Streit mit Börne bewiesen, in welchem er der ungleich noblere und gerechtere Theil war. Dieser Heine hatte ungeordnete Lamen, ungeredete Stimmungen, aber er hatte ein gerechtes, wahrheitsliebendes Herz.

Obwohl hat das Richtige getroffen: man verstand das Individuelle seiner Poesie wie seiner Persönlichkeit nicht, und er hat auch das Richtige getroffen, als er von „plumpen Physiognomikern“ sprach. Es ist bekannt, daß plumpere Physiognomiker ein Gesicht nach den Zügen beurtheilen, die auf den ersten Blick in's Auge fallen. Dieser Mann hat eine hohe Stirn, ergo ist er ein tiefer Denker; jener hat ein vortretendes Kinn, ergo ist er sehr energisch; der andere hat eine Adernase, ergo ist er stolz und stöhn. Man kann für den oberflächlichen Beobachter eine ganz auffallende Ähnlichkeit mit Goethe haben und dabei ein auffallender Kef sein, und man kann aussehen wie ein biederer Meindauer, denn das Wesen erhebliche Schwierigkeiten machen dürfte — und dabei

über Frankreich und Deutschland; er verläßt am Ende eines Gebichts, was er an besten Anfang gerufen, er besenkt sich mit größtem Nuznismus zu allen erdenklichen Schwächen und Brechen und besingt Dinge, von denen andere, bessere Menschen nicht einmal sprechen, ergo ist dieser Heine ein frivolster, charakterloser, herzloser, zerrissener Mensch, nur seine Gemeinheit ist echt; seine Begeisterung, sein Schmerz, seine Liebe, das alles ist Lüge.

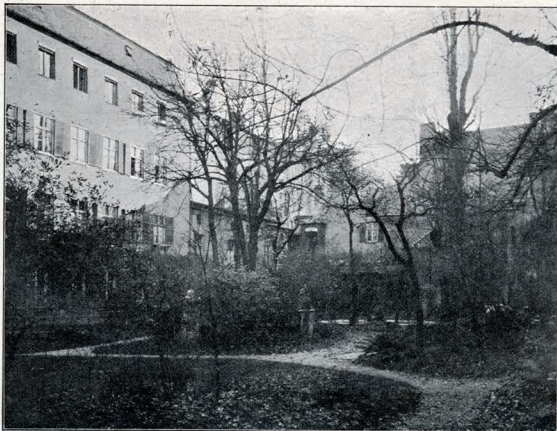
Gottfried Keller gebürde zu den Leuten, die sich ein Gesicht länger und genauer ansehen, eh sie darüber urtheilen. Er sah sich den Heine gründlich an und nannte ihn dann „den großen Herzlosleugner.“ Und er schrieb über ihn die Verse:

„Und der Aff' hier, dieser Dichter,  
Der ein wohlgebildet Herz,  
Das getauft in edle Rheinfluth,  
In der reichen Brust getragen:  
Kündlich hielt er es verborgen.“

Allerdings war auch das ein Liebhabeerei Heinrich Heine's: sich schlechter zu machen als er war. So etwas thut man z. B., um sich entweder über die lieben Mitmenschen ganz allgemein lustig zu machen oder man prahlt mit Tünden, die man gar nicht begangen, um Muder-, Deuchler-, Völlster- und Pharisäerpad, das die Schönheit der Welt durch seine Verlogenheit am tiefsten trübt, so recht grinde zu ärgern, oder man thut es, weil m'g edlen Gefühler und Vorsätzen so viel geschwindelt wird, daß man einen Kef empfindet und sich ihn um der Abwechslung willen als Scheusal gebürde, oder endlich man thut es aus einem tiefen, heftigsten deutschen Schamgefühl, das vor einem Lobe noch mehr erhebt als vor einem Tadel, das nicht gelobt sein mag und darum seine Vorsätze hinter vorgezogenen Fehlern versteckt. Es gibt eine deutsche Unedelmohfendheit und Bärenhohfendheit, hinter der sich die feinste Muth verbirgt, das wissen

nicht alle. Selbst dieses letzte Gefühl war Heine nicht fremd, wie er auch sehr starke Pietätsgefühle besaß. Aber alles dies erklärt noch nicht ganz seine vielbesprochene „Schamlosigkeit.“ Seine nor nach Art aller Genies ein Geis von außerordentlichem Weisbild und Ueberbild. Solche Geister haben nicht nur einen größeren Reichtum an Vorstellungen als andere, sie beherrschen auch in jedem Augenbild die ganze Masse dieser Vorstellungen, sie verknüpfen die entferntesten Vorstellungen mit einander. Ihr geistiges Vexel hat eine ungeheure Schwingungsbreite. Wenn Heine's Seele sich eben in den lieblichsten Gefilden der Schönheit ergangen hatte, so warf das Geis des Fendels, das Geis der seelischen Kontraste ihn im nächsten Augenbild in die Nacht der häßlichsten Wirklichkeiten zurück. Das geht auch anderen so; aber ihn trieb dabei ein dämonischer Selbstzerlegungstrieb, ein großer, titanischer Ehrlichkeits- und Wahrheitsdrang, alles, alles auch auszusprechen, was eine Menschenseele Hohes und Gemeines beherbergt; dazu gefellte sich dann wohl der Schmerz, daß das Schöne nicht immer so selten in der Welt und unter den Menschen so verwaist ist, und in schlimmsten Augenblicken gewann eine bittere, grauame Lust über ihn Gewalt, auch das bischen Schönheit zu strümmen, wie ein Bergzerrwender wohl den letzten kleinen Rest seiner Gabe vergebend, weil er in aller Zukunft doch nur Armut und Noth sieht. Man kann es verstehen, wenn ein Künstler, der seelen ein schönes, der seltsamen Anschauung entflammtes Bild vollendet hat und der sich vorstellt, wie wenig Freunde es finden wird, welcher Ummasse von Thorheit es begegnen wird, man kann es verstehen, wenn er es vernichtet, indem er eine wilde Frage darüber pinfelt, die die Junge herausstredt. Die gartesten, empfindlichsten Seelen find es, die solche verlegenden Scherze treiben.

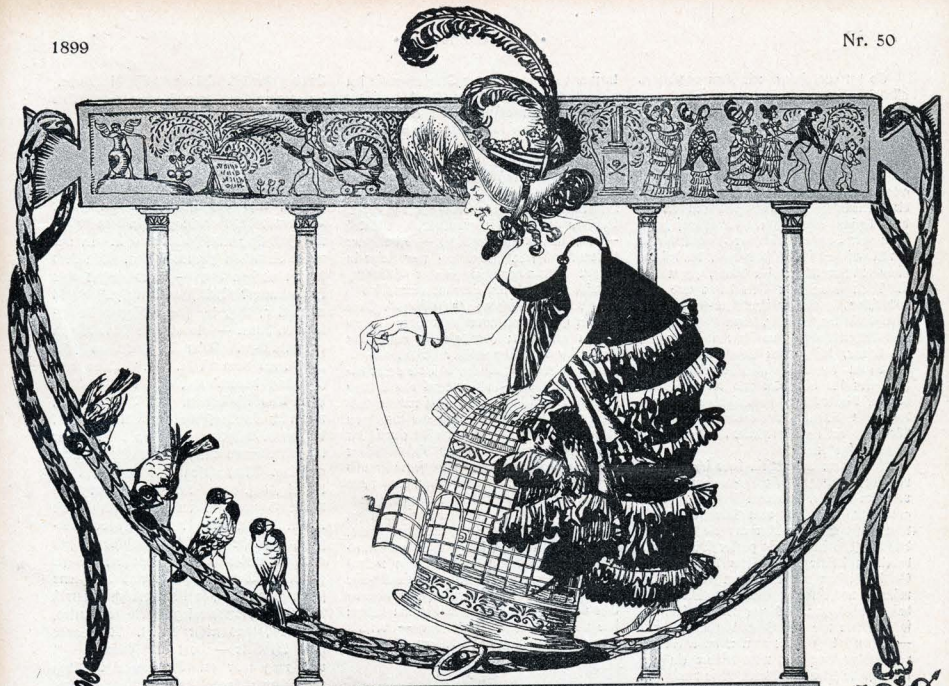
Heines scheinbare „Zerrissenheit“ war gerade eine Ganzheit: er umfachte mit einem Bild die Zerrissenheit der Welt, und sein gutes, welches Herz litt unter dieser Zerrissenheit. Es ist wahrhaftig nicht erlaubt, den Welt Schmerz dieses Mannes für Rombdie zu halten, weil er ihn nicht selten selbst verachtete. Der Wisz ist gar oft das Gesichterschneiden, das Kämpfern und Augensugbrücken, mit dem wir den bitteren Trank des Lebens zu vermindern suchen. In der Zerrissenheit der Welt nun doch wieder ihre Ganzheit erkennen, auch das vermochte Heine viel leicht; aber er vermochte nicht, die Welt in ihrer Ganzheit darzustellen in seiner Kunst. Dazu gebürde mehr als Heine, dazu gebürde ein Goethe.



Garten der „Hundskugel“  
Aussicht vom Zimmer, das Heinrich Heine im „Radspieker-Haus“ während seines Münchner Aufenthaltes bewohnte

Gedichte machen wie Ludwig Uhland. Erst nach intimster Beobachtung, nach längerem Umgang erkennt man die tausend feinen Nien, die die Physiognomie zu einer individuellen machen, sieht man ein, daß dieser scheinbar Goethe so ähnliche Mensch doch ganz bedenklich anders aussieht und daß in dieses aufscheinend beschränkte Bauergesicht die Züge einer geheimen, göttlichen Schrift eingegraben sind. Die plumpen litterarischen Physiognomiker befehlen sich den Heinrich Heine und erklärten: Dieser Heine spottet über Byron und Altar, über Christentum und Judentum, über Adel und Bürgerkaste, über Monarchie und Republik, über Liberale und Kommunisten,





Wenn ich ein Gimpel wäre,  
So flög ich gleich an dein Herz,  
Du bist ja hold den Gimpeln,  
Und heilest Gimpelschmerz.

Lyrisches Intermezzo, 53

Jul. Diez

Heinrich Heine war der Prophet des fanatischen Christlichkeitsnaturalismus, der später in Bala und Ibsen noch strengere und weniger graziöse Vertreter finden sollte, der Prophet jener verzweifeltsten Offenbarungszeit, die sich sagte: „Wenn überhaupt etwas besser werden soll, dann müssen wir erst einkehren und bekennen, daß wir Menschen sind, jämmerliche, erbärmliche kleine Menschen, oder mit den Worten der Bibel vor irgend einem höchsten Forum ausrufen: Wir sind allzumal Sünder!“ Einer von Heines Biographen meint mit vollem Rechte, daß viele berühmte Männer keinen so guten Eindruck hinterlassen würden, wenn sie sich in Leben und Schriften mit allen Blüten und Schwächen ebenso rückfallslos und offen

gegeben hätten wie er, und daß Heine sich in dem, was ihm für das Wesentliche galt, treuer geblieben sei, als manche, deren Charakterfestigkeit man gerühmt. Er hat manche Moralgebe gering geachtet oder auch ganz verachtet; aber er hat das Große und Gute mit aufrechterm Herzen verehrt und es Feil seines Lebens ersehnt und ertritten. Das ist Eitlichkeit. Heine war eine in ihren Grundlagen durchaus ethische Natur. Das mögen sich die komischen Leute und die Ibsen Nietzsche in einen kleinen Zimmereckegeheimnis umwecheln, die jenseits von Gut und Böse silberne Löffel hehlen möchten und die sich dabei auch auf Heine berufen zu können meinen.



So hat auch Heine, wie schon angedeutet, allerlei Freiheiten verachtet und verspottet, und doch durfte er sich einen Soldaten und Sängers der Freiheit nennen. Er hielt nichts von jener Freiheit, die in den Regierungsformen, an den Verwaltungsspitzen und bei den Parteivorständen hängen bleibt und nie zu dem Einzelnen gelangt. Aber er ging noch weiter. Wenn selbst die ökonomische Unabhängigkeit gefehlt ist, dann beginnt eigentlich erst der Kampf gegen jene hartnäckigen Feind der Freiheit, der in den Menschen selbst siedet, gegen den trägen, äßen Konformismus der Masse, gegen den slavischen Gang zum Gewohnten und Gewöhnlichen, gegen die Egalisierungsmuth und Verflücht der Philister, deren Haß sich über alles Ungewöhnliche und Neue entläßt, gegen den kleinen, beschränkten Böbelstimm, der über materiellen Augenblicksinteressen alle großen Interessen des Einzelnen und der Menschheit vergißt. Diesen Kampf hat Heine gekämpft mit lachender Erbitterung, und es war ein treffendes Wort, als ein neuerer Kritiker ihn den großen „Antiophilister“ nannte.

Mit vollem Bewußtsein habe ich hier nicht von den Dichtungen Heines gesprochen, sondern von dem Dichter, und vom Dichter habe ich gesprochen, indem ich von Menschen sprach. Man fängt endlich wieder an, die Fabel zu belachen, daß jemand ein großer Dichter und dabei ein kleiner Mensch sein könne. Beim Goethejubiläum wurde sie von den Dunkelmännern noch einmal aufgewärmt. Wir wissen, daß Goethes Herz, das nur wenige kannten, so groß war wie sein Geist, den alle kennen — sollten. Und Heine war, wenn er ein hervorragender Poet war, nicht minder ein hervorragender Mensch. Damit ist so wenig von Goethe wie von Heine gesagt, daß sie jeder-mann angenehm und sympathisch waren. Von beiden ist bekannt, daß sie manchen Leuten gar nicht angenehm waren. Goethe war seinen Umgebungen schon als Jüngling viel zu hochmüthig, und von Heine hörte ich noch vor

kurzen, daß ein Göttinger Studiengenosse ihn als einen „unaussprechlichen Kerl“ bezeichnet habe. Auf den ersten Anblick erschienen ja freilich die Menschen als viel gütiger und besser, die uns bereitwillig in den Ueberzieher helfen und ein wirklich besorgtes Gesicht machen, wenn sie hören, daß unser Großheim einen Schampus trinke. Wir dürfen sie nur nicht zur Stille rufen, wenn wir in Todesgefahr schweben. Dagegen gewinnen die „unaussprechlichen Kerle“ — nicht immer, aber meistens — bei näherer Bekanntschaft sehr. Zweifellos war Heine in jungen Jahren auch in geistiger Beziehung ziemlich viel Ged. mit einer modernen Bezeichnung würde man sagen: „etwas faßte“. Ohne Zweifel hat er auch in manchen seiner Jugendpoesien gestunkert; aber welcher beginnende Poet hätte das nicht gethan? Es ist eine all-gemein bekannte Thatsache, daß die ersten Gedichte eines Poeten in der Regel von Trauerweiden, Todessehnsucht, Friedhof und unglücklicher Liebe handeln, während der Poet von allen diesen Dingen vielleicht nicht einmal die Trauerweide kennt. So ein kindsbiliger Dichter und seine affenjunge Muse spielen und albern miteinander, bis eines stillen, großen und schönen Tages aus dem Spiel eine ganz ernst-hafte Liebe wird. Und Heines Muse hat ihren ungesogenen Liebster sehr ernsthaft geliebt, sie hat ihn geküßt unzählige Male, auf Mund und Stirn und Augen, und wer den melancholischen Uebermuth und den toll'n Ernst dieser Küsse, wer ihre stumme Leidenschaft, ihre schmerzliche und seltsame Inbrunn, mit einem Wort: ihre Wahrheit nicht versteht, der — versteht eben überhaupt nichts von Küßen.



### „Klinge, kleines Frühlingslied“

Ein Momentbild

Es war bunter Herbst, und die ver-haltne Tragik alles Vorlehten über das

Land gebreitet. Als vergähe die Natur, da es nun doch zum Sterben geht, ihre weise Sparfamkeit und verschwendete ihr Geld und Grün und Roth mit der Leidenschaft des verlerrenden Spielers. Und dann wieder ein milder und fröhlicher Hauch, als gäbe es doch noch etwas zu hoffen, und dazwischen die unfägliche Wehmuth des Herbsttages, in dem etwas wie Frühling mitflüßelt und in den wir unsre Kranken hinausführen. Ein Lied kreuzt unsern Weg — ist es außen oder ist es innen? Mit schnellem Grüßen will es weiter, daß ich seine Züge nicht erkennen kann — als ob nur seine Musik vorbeiklänge. Aber ich halte es fest: „Lied, wo kommst du her?“ „Aus dem Frühling komm' ich, von den Weiden her. Und ich bekam den Auftrag mit, wenn ich eine Rose schaute, sollt' ich sagen, daß mein Dichter sie grüßen sollt'. Aber ich verträumte mich den Sommer über auf den Waldwiesen und nun bin ich traurig, daß es nicht mehr gelingen wird. Denn so versteckt und matt sind diese letzten Rosen, daß ich immer vorübergehe, ohne sie zu grüßen, und sie zu spät erkenne, und wenn ich umkehre, sind sie gewekelt. Wenn ich aber aus der Ferne schon eine grüße, so ist es nachher gewiß keine Rose, sondern irgend etwas Bunt'es, Anderes, was nicht duftet. Nun aber hab' ich Eile — dort am Zaun —“ und weg war es. So konnt' ich ihm nicht einmal sagen, daß sein Dichter sicher nichts anderes erwartet hat. Denn er hat unser Loos gekannt, daß wir die Rose nicht grüßen, der wir begegnen, und wenn wir etwas grüßten, es keine Rose war —

G. S.



„Wenn Du eine Rose schaut, sag, ich lass sie grüssen!“

Fidus (Berlin)





Max Feldbauer (München)

„Es lasen die blauen Husaren,  
Und reiten zum Thor hinaus;

Da komm' ich, Geliebte, und bringe  
Dir einen Rosenkranz.“

(„Die Heimkehr“, 76)

## Der Sieger

Sie führen den Rhein hinunter,  
Heißräumte Turncumpanei —  
Verräumte Nebenbügel  
Zogen dem Schifflein vorbei,  
Und als seine frohen Wimpel,  
Klatternd im Morgenglask,  
Den Lurleyfelsen grüßten,  
Flog, wie ein Vogel vom Mast,  
Empor die alte Weife;  
Und Traubenblut vom Rhein  
Quoll über in dunklen Bechern  
Der Zauberin am Stein.  
Aber ein schlanker Junge  
Sprang auf des Schiffes Rand  
Und sang die letzte Sreophe  
Zinan zur Felsenwand,  
Sang sie mit heller Stimme,  
Und wie sie im Chöre verhallt,  
Da laßt er, daß es über  
Die shimmernden Wellen schallt:  
„Wir fahren, im Kampfspiel zu Füßen  
Den grünen Eichenkranz,  
Uns locken nicht Seufzer und Lieder  
Und nicht Deines Goldhaar's Glanz;  
An un'rem schnellen Boote  
Haßt Du nicht süße Gewalt —

Wir lachen Dein, Frau Lurley,  
Vorüber flogen wir bald!“  
Das war, als ob auf den Höhen  
Beschauend sich neigte der Wald,  
Und aus den Wänden rief es  
Sportend herüber: „Bald!“

Und abermals nach fünf Tagen  
Ein Schiff zu Berge fuhr;  
Im Mondlicht kam und verirrte  
Seines Rieles leise Spur.  
Am Mast ein blaffer Junge  
Starr' in den fahlen Schein —  
Da fiel ein tiefer Schatten:  
„Lurley, Dein Felsenstein!  
Und währte ich Dich, Du Süße,  
Da droben über dem Rhein,  
Du haßt Du weit von hinnen  
Ein holdes Kämmerlein,  
Und hast ein Berrchen darinnen,  
Das ist so weich und weiß,  
Darüber ein schweigsam Spieglein,  
Das, ach! viel Schönes weiß!“ — —  
„Jah streift ihm da die Striene  
Wieder der stille Glanz;  
In seinen heißen Händen  
Naschelt ein welfer Franz.

Franz Langheineich

## Schattenspiel

(Eine Vision)

Ort: Plattform der Sacrécoeur-Kirche auf dem Montmartre zu Paris, am linken Eckthurm, der gen Germanien schaut. Die Schatten drängen sich durch die hohen Steinbögen und legen sich in den Nischen fest, wie vom Wind an die graue Wand geweht, von der sie sich in dünnen, menschenähnlichen Umrisfen abheben.

Zeit: Unruhvolle Nacht mit düsterem Himmel zwischen Laubbüthenfest und Weihnachtabend vor der Jahrhundertwende. Paris funfelt heraus in eine Kieselgeschmeide in einer Sumpf-Niederung, worüber irrtrende Nebel brauen mit blühenden elektrischen Furchen. Eine dumpfe Kämmerle ebdt und flutet zwischen der Tiefe und Höhe und ertitrt in an gemelneten hellenden Glodentönen, die sitzend an dem Himmel steigen. Um der Thurm geheimnisvolles Klammern der Mitternachtsstunde.

Personen: Ich und die andern Schatten. Wir kommen aus der Ewigkeit und kennen kein Erwartungsstieber. Unsere Stimmen klingen wie reiner Instrumententon in der Dämpfung des Echos lelig entschlofener Kammermusik. Jede Seele erkennt die andere an ihrer per-



fönlischen Note. Kein Athemzug geht außer dem Wehen des Windes. Es ist ein vollkommenes Lauschen. Durch das Gewölbe sinnen die rhythmischen Schallwellen heiliger Gesänge aus dem Innern der Kirche. Tiefe Friedenshöre im Tempel, den einst die Schlucht nach Nacht erbaute.

Immer neue Schatten wehen herein, aus dem alten und neuen Testament, aus der alten und neuen Welt.

Es ist besonderer Anlaß zum Stillstehen. Gratulationstar eines Jahrbundertfindes unter den Auserwählten des Geistes. Verwirrt ist der Kalendertrag. So zieht sich die Feiert durch die Wochen Süßer Reichthums und der herbe Geruch der Erde und des Vorbereitens steigen wie aus unsichtbaren Huldigungsstrahlen und geben der Nachtluft die raumige Würze weicher Frühlingssinde.

Auf Flügeln des Gesanges —  
Wie ein frühlicher Reigen ein neuer Schatzung.

„Da habt Ihr mich.“ ertönt plötzlich die Stimme des Geleiteten.

Ein seltsames Hülfen und Wehen löst sich wie eine lange verhaltene Harmonie aus den Mägen und überflutet Heinrich Deines Stimme.

„Ja, da habt Ihr mich. Ihr wartet wohl lange? Kinder, Ihr glaubt nicht, wie schön so ein unendlicher Geburtstag ist, in dem man sich so recht mit Masse hineinlegen kann. Nie sah ich lustigeres Schattenspiel. Und so rührend, wie das anfiel: Alle, alle kommen. Die Antifemiten in hellen Haufen, Bardou, in feierlich dunklen Scharen. Mit wundervollen Ansprachen. Dann meine Gegenrede jedesmal, neumannigste Variationen über das uralte Motiv, unerhöflich wie das Chaos und tief wie das Geheimnis des Blutes. Was wären die Antifemiten ohne mich? So muß auch die den Dankbaren wieder dankbar sein. Wie

wunderbar frischen sie den menschlichen Instinkten das Gedächtniß auf! Wie hold verwirren sie den braven Schulmeistern die Weltgeschichte! Ja, bin ich denn wirklich der Dichter meiner Masse? Fragte ich gestern einen ihrer Verebesserten. Gaben mich die Jubel zur Krönung auf das Kapitäl geführt? Küßte mich die Erde und stellt mich als ihren Sänger und Schutzgott auf ihren Altar? Feiert mich die Synagoge, wenn die heiligen Schabbessternen aufleuchten? Trinkt man mir zu am Laubhüttenfest? Ach, Menschen, Menschen, Wunder und wilde Mär — wie hör' ich Euch gerne! Erlaubt mir, daß ich vor Glück und Scham mein Haupt verhülle! — — Und dann sagte ich ihnen noch viel Liebes. Darauf, wie ich ihnen den Rücken wende, werde ich überfallen von den Pastoren. Ein lehrstamer Mann, wie ich nur einmal in meiner Jugend war, hab' ich mich auch im Protestantischen geist und meinen Namen eingeschrieben in das evangelische Taufregister. Nichts Menschliches sollte mir in meinem Leben, frommen Vaterlande fremd bleiben. Der gute Doktor Martinus Luther hat fürwahr keinen seiner schlechten Schüler an mir gehabt. Gewiß stehe ich seinem Herzen näher, als dem meinigen der Dürckenskirch und der Diamanten-Varnato — —

Zu seltsamer Vibration ertönt eine Stimme. Ist's die Zarathustras?

„Du bist der Tänzer, der noch nach Todten- gesängen walzte und jedem Schmerz die heiterste Anmuth ließ. Ach, wärst Du doch mein losender Löwe gewesen. Aber Dein Spott verdarb Dir die eigene Laune und verlehete Deine beste Kraft, daß Niemand Deiner Frühlichkeit froh werden wollte. So bist Du den Deutschen eine tragische Figur geworden.“

Eine Nektara schwebt mit geträubtem Gesieder und fixen Augen am Thurn vorüber. Sie äßt im Krächzen Nordaus Stimme: „Entartung — Entartung —“

Aber wie ein flüßes Lachen, das durch goldene Barben streift, erbebt in milden Klängen die Luft der Plattform und verflüchtigt den trüchzenden Calentant.

Sin und her drängen sich die Schatten-Reben, bald in symphonischer Breite, bald in kurzen, heimlich sich lösenden Melodien. Ein wundervolles Geistes-Kongert.

Wieder klingt ein Motiv des Jahrbundertfindes heraus in getragenerm Fragefals: „Seht, wie ich's trieb, in Liebe wie in Haß, so hat's mir mein Blut gewiesen, der Urväter Blut, das ich mit großen und kleinen Propheten, glänzenden Königen und armlässigen Abenteurern theilte. Und jede Lust und jede Lust meines spätern Vaterlandes hat mein Blut bewegt und sein Kreisen und seine Farbe verändert: Denn ein Künstler ward ich und ein Sänger — und das erward mir Eure Liebe, daß ich mich in Freiheit gab. Drängte ich mich je in eine Hierarchie? Bekleidete ich je ein Staatsamt? Schielte ich nach Gleich- und Ehrenhöfen? Habe ich mit der Feder Schätze geschaufelt? Hab' ich nicht unter Marten meine

Hoffnung festgehalten, meine Messias-Hoffnung —“

Da war eine ungeheure Stille.  
„Ja, meine Messias-Hoffnung: Weltber-schaft!“

Und als rauschten alle Meere und alle Wälder aus allen Weiten in Verklärung heran: — „Weltberthalt des Geistes in höchster Kraft und Schönheit, ein sprudelnder Freudenquell aller Kreatur!“

Ein gemaltiges Brausen erbebt sich am Himmel, die Sternbilder funkeln auf, und aus der Höhe stürzen mächtige Schwärme feuriger Meteore auf die Erde . . .

Michael Georg Conrad.



## Ein neues Wintermärchen

Von Heinrich Heine

Mittheilung von Frau von Ostini

I. Theil

Ade, Du schönes Dämleinreich,  
Für heute müssen wir scheiden:  
Ich fahre mit Urlaub erdenwärts  
Aus paradiesischen Freuden!

Ich lasse die himmlische Spährenmusik  
Und die Engel, die holden, die schlanken,  
Es ziehen mich nach dem deutschen Land  
Euchselnichtiglich meine Gedanken!

Zeit mehr als ein halbes Jahrhundert ist  
Zeit jenem Tage verfloßen,  
Zeit ich zum allerletzten Mal  
Die deutsche Luft genossen.

Und bin ich auch erst seit einem Jahr  
Entsprungen dem Fegfeuer,  
Wie ist in der himmlischen Seligkeit  
Wundermal nicht recht geuener;

Die langen Flügel genieren mich  
Und das feidene Faltentende,  
Ich fühle mich oft nicht recht zu Haus,  
Ich küß' mich wie in der Fremde!

Amrosiospeise und Nektargetränk  
Eind an und für sich famos ja,  
Doch Wägen gib't, die vertragen nicht recht  
Den Nektar und die Amrosio!

Als ich in meiner Matragengruft  
So nach und nach gestorben,  
Da hat mir die schöne Krankenföit  
Den guten Magen verdorben —

Ich lehne mich kraftloß nach Sauertraut,  
Nach Rheinwein und Gänsegekröe —  
Ich lehne mich auch nach Bieschmjist  
Nach all' dem Spährengetöse!

Ich muß jurid in das Vaterland,  
Ich muß mit zwingendem Müßen,  
Nachtwächter und Weinants muß ich seh'n  
Und blonde Weichlein süßen!

Ich lehne mich nach Schwelgerbunisch  
Aus Rhein und Rader und Eiern —  
Ich will mein hünerfüßes Biegenfest  
Im Weimathlande feiern!

Lecht mich in Gnauden nur bis Neujahr  
Die Zeit da unten verbringen,  
Dann will ich ja wieder, so schön ich's kann,  
Mein Hallelujah singen!



„Welcher Bulen, Hals und Kehle!  
(Süßer sech ich nicht genau.)  
Ich' ich ihr mich anvertrau'  
Gott empfiehl' ich meine Seele.“  
(Meine Gedächtnis, „Diane“)

Paul Rieth



## Kaput I

Gefehen muß ich: Die Sehnucht allein  
Trieb nicht mich auf die Reise,  
Ein Bischen Dichtereitelkeit  
Sprach mit, wenn auch nur leise!

Ich wollte seh'n, wie lang mein Ruhm  
Mein Leben überdauert,  
Ich wollte seh'n, wo mir mein Volk  
Ein Denkmal aufgemauert;

Und wie sie heute sprächen von mir,  
Getauht und Ungetauht  
Und ob man bei Hoffmann und Kampe recht oft  
Meine häumlichen Werke tauht!

So flog ich nach meiner Geburtsstadt zuerst,  
Nach Düsseldorf an Rheine,  
Und fragte dort incognito:  
„Wo steht das Denkmal für Heine?“

Sie sagten: „Ein Denkmal für Heine, der  
So viel Frivolos gelidtet,  
Das bot man wohl aus, wie faureres Bier —  
Wir haben darauf verzichtet!“

Der Heine, Sie wissen ja, der war  
Ein Dichter, ein ganz vertrauter,  
Talentvoll gewiß — er war ja von hier! —  
Doch hatte er keinen Charakter!

Wie schämte ich auf deutsche Vaterland  
Ein Mensch in größerem Stil je  
Und außerdem war er noch dazu  
Von jüdischer Familie —

Doch gibt's des Schenswerthen noch viel —  
Er sählte es aus, wie am Schmirren:  
Denkmäler für Schabow, Cornelius  
Und fünfundschwanzig Kirchen —

Ich schüttelte aber sofort den Staub  
Des Kunstreich's an der Düffel  
Von meinem Schuh'n: — ich muß gestehen,  
Es krankte mich doch ein Bißel!

Doch bald wich dem Humor der Groll:  
In dieser Stadt der Frommen,  
Hätte mein Denkmal ja sicherlich  
Vor Kerger Grünspan bekommen!

## Kaput II

Von Düsseldorf begab ich mich  
Nach Frankfurt an dem Main.  
Dort hat man mich immer hedgeschätzt  
Und nannte mich: „Unsern Heine!“

Im kirchenreichen Düsseldorf,  
Da, dacht' ich, betradten sie kritisch  
Als Juden mich — in Frankfurt ist  
Man sicher nicht antisemitisch!

Doch als ich hier voll Reugier frag:  
„Wo steht das Heindenkmal?“  
Da schrie der Mann, den ich gefragt,  
Erbot: „Au frieg' die Krant' mal!“

Dem Heinrich Heine in Frankfurt hier  
Ein Denkmal zu setzen! Wie? ihm?  
Er hat doch gehört zu unsrer Zeit  
Und schwenkte dann ab zu den Gojim!“

Bezüglich sprach ich: „Mein lieber Mann,  
Nur nicht so stürmisch gewetter!  
Herr Wolfgang von Goethe war auch getauft  
Und jüngst erst habt ihr ihn vergöttert!“

Der Andere rief: „Obshon er ein Christ  
Gewesen, wir dürfen ihn lieben,  
Er hat doch ein feines, ein rührendes Etüd,  
Den Nathan den Weisen' geschriben!“

Drum waren wir auch außer Rand und Band  
Bei seiner Geburtstagsfeier,  
Wir schrien uns heiß und gälsten uns arm —  
Es war uns nix zu theuer!

Der Mann war gut, der Mann hats verdient  
Um uns durch seine Berie —  
Bergeien Sie, Herr, halb zwölfe ist's,  
Ich muß jetzt auf die Berje!“



Krapulinski und Waschlanski  
Arpad Schmidhammer

Ich schüttelte denn auch Frankfurts Staub  
Begeriet von den Stieben —  
Nach solchem Empfang, den' ich, kann  
Mir das kein Mensch verzeiben!

## Kaput III

Rheinabwärts sog ich. Der traute Strom  
Floh hin mit mächtigem Rauschen —  
Mein Bufen schwellt, mein Blut ward feucht  
Und ichauen muß ich und lauschen.

Das war ein Lieber, ein süßer Gesang,  
Dies Krausen und Klingens der Bogen;  
Mein Blut ward feucht und mein Herz ward weich,  
Wie wir Stromabwärts zogen.

Und als wir fuhren bei Rüdesheim,  
Da frug ich einen Genossen:  
„Was steht dort auf der Bergeshöh',  
Von Sonnengold umflossen?“

„Das ist der Germania Niefenbild,  
Errichtet zum Gedächtniß,  
An Deutschlands Sieg und Einigkeit,  
Der Nachwelt ein Vermächtniß!“

Sie weist eine Krone über den Rhein  
Mit nichtsaveremender Prosit;  
Ihr Krünwerth aber ist minder groß —  
's ist königlich preußliche Plazit!“

Die Worte find mir zunächst nicht recht  
Verständlich vorgekommen:  
„Von Deutschlands Sieg und Einheit, mein Herr,  
Hab' ich noch nie was vernommen!“

Da rief er dröhnend — wir waren bereits  
Umgeben von vielen Gassen:  
„Es schreit, Sie leben bis heutigtags  
Bei Biotoden und Kaffern!“

Somit wüßten Sie doch, daß unser Land  
Nun einig schon dreißig Jahr ist —  
Das ist ja lange, mein lieber Herr,  
Doch es schon bald nicht mehr wahr ist!“

Ich schwieg — und das war das Klügste noch,  
Somit hielt man mich für 'nen Feil —  
Da stieg der Vorefels aus der Fluth  
Bei Gear und Oberweil.

Nun fragte ich schlau: „Ich hörte einmal  
Ein Lied von der Zeit am Rheine,  
Vor alter Zeit — der Dichter des Lied's  
Hieß Heine Mann — oder Heine.“

Da lachte der Mann: „Die Vorelei!  
Das schönste Lied, das wir haben!  
Und kennen Sie's nicht, so lassen Sie  
Sich lieber gleich begraben!“

Dann lud er an mit gewaltigem Baj  
Des Liedes traute Reie,  
Ein Zweiter fiel und ein Dritter ein —  
Ein Bräutlein schon süß und leise. —

Und schließlich wurde mein altes Lied  
Gesungen von hundert Leuten  
Und übertröte das Wogengebraus:  
„Ich weiß nicht, was soll es bedeuten!“

In meinem Herzen quoll es heiß —  
Dann hab' ich, tief ergiffen,  
Getroft auf ein Denkmal in Düsseldorf  
Und Frankfurt am Main geoffen.

## Kaput IV

Am Uebrigen fand ich die Pfostengaff  
Nicht klüger und heller sehender,  
In Trier und Nachen noch schwärzer fogar —  
Sie glauben noch immer an Wunder!

In Köllen erlebte ich selber ein's:  
Wie vor den Kopf geschlagen,  
Sah ich den gewaltigen Niefendom  
Vollendet zum Himmel rogen!

Vollendet bis zum letzten Knopf,  
Bis zum letzten, steinernen Laube!  
Da griff mir ein Ahnen an's zudende Herz  
Ein idöner, beglückender Glaube.



Wahrhaftig, mir schwur es der kölnerdom  
Mit seinen Schwürfingern, den Thürmen:  
Die Deutschen, die wurden zu einer Nation  
Gefährdet in Kämpfen und Stürmen!

Ich hab' ein andres' Deutschland gefannt,  
Verachtet und zerissen,  
Und wer es liebte und sprach davon,  
Hat lachen und — weinen müssen!

Die stumpfe, klägliche Keimhaft der  
Magister und Philister;  
Es herrichte die Faulheit und Dummheit hier —  
Ein liebliches Paar Geschwister!

Und wegen der Dummheit und Faulheit, die  
Mich arg verdrossen haben,  
Ließ ich mir auch in fremdem Land  
Die letzte Kuhstallt graben.

Ach, hätt' ich, wie Ihr, mein Vaterland  
Berehren können und lieben,  
Gar manches tödliche, böse Lied  
Wär' ungehungen gelieben!

#### Kaput V

Die nächste Station, die machte ich  
Zu Hamburg an der Elbe,  
Begrifflicher Weise. Die Stadt ist noch  
Im Großen und Ganzen dieselbe.

Sie sind von dem alten Freiheitsstolz  
Um keinen Zoll gewichen,  
Jedoch ist der schönen Dammonia Thron  
Jetzt schwarz-weiß-roth gestrichen.

Die Leute haben noch ganz wie einst  
Nach Geld und Schellisch geredet,  
So gut wie einst verließ'n sie noch  
Zu trinken und zu tosen.

Sie rümpfen auf uns Mitter vom Geist  
Hochmüthig die fatten Geichter,  
Ein Kaffeebad gibt immer noch mehr  
Als fünfzehn lustige Dichter!

Doch als ich den Hamburger Heien sah,  
Da nahm mein späthlicher Muth ab,  
Wahrhaftig, ich zog — und wurde es nicht —  
Ich zog ganz faste den Hut ab!

Ein Heer von häßlichen Mieseln schwamm  
Hier auf dem Rücken des Stromes,  
Der Anblick schien mir fast so groß  
Wie der des eignen Domes.

Die gaben keine von Deutschlands Macht  
Ein häßliches Bild, al fresco —  
Und leise summte ich vor mich hin:  
„Ach! so ion' Tesdoso!“

#### Kaput VI

Bei einem Bücherhändler fuhr  
Ich nach den Werken von Heine —  
Zwei Thaler die ganze Herrlichkeit,  
Und ganz gebunden in Leben!

Mit Thränen lag ich die Hände an,  
Ich hätte von Nothmann und Compagn  
Es nimmer geglaubt, daß sie mir so  
Reine lieben Lieder verschlampen!

Ich hielt so viel auf gutes Papier  
Und Idarie, zierliche Lettern —  
In diesem schäßigen Holzpapier  
Wird Keiner mit Liebe blättern!

Für dieses schäßige Holzpapier —  
Wer möchte da sinnen und dichten?  
Es gibt im Lande doch Lunden genug,  
Was macht Ihr Papier aus den Fäden?

Es sprach der Commis: „Was kann ein Mensch  
Fenn für zwei Thaler verlangen?  
Und früher als er so theuer war,  
Ist Heine gar nicht gegangen!“

Wer kauft noch Lieder? Keutzgut!  
Reint Feder in Aufsehtunden!  
Ein halbwegs talentvoller Sängling hat  
Die Lyrik schon überunden!

In Seria kritisiert er bereits  
Was in der Andern Dichtung,  
Und in der Quinte findet er selbst  
Eine neue — stöhnliche Richtung!

Kein' heute der Heinrich Heine zur Welt,  
Wein'mogen auch Goethe und Schiller,  
Die Herrn geberden sich sicher  
Ein Gutes begeh'rner und stiller!

Denn Werle, die jeder Philister begreift,  
Die lieben nicht mehr in Günst jetzt —  
Im Weibel, im Zuehl, im Zaumel, im Thron  
Bewegt sich mühslich die Kunst jetzt!

Hier können Sie elliche Väcker sogar  
Von hoher Bedeutung leben,  
Die aus Gedantenstrichen blos  
Und Fragezeichen bestehen;

Der freundliche Leser kann sich dabei  
Toll thun denken was Geschichters,  
Als hätte der Dichter sich selbst was gedacht  
Und es abgedruckt ohne weiters!

Jedoch die feinsten Geister, die  
So hoch ihre Kunst getrieben,  
Doch morgen der Natur nicht mehr verliert  
Das, was er heute geschrieben,

Die gründen eiserne Clubs,  
Wo verdamnte Seelen allein sind,  
Denn ihre Werte vertragen den Druck  
Nicht, weil sie so zart und fein sind.“

So sprach der Commis. Ich aber rief:  
„Mein Herr, ich hab' die Ehre!  
Die Kerle gab's auch zu meiner Zeit,  
Da nannte man sie Vokseure!“

Sie haben sogar zu meiner Zeit  
Dieselben Eravatten und Kragen  
Und Röde und Öhren von gleicher Joyon  
Und gleicher Länge getragen!“

#### Kaput VII

Im Gitzug sah ich; wir brausen vorbei  
An Gaiden und an Hügel,  
Es war, als trüg' uns übers Land  
Der Sturm auf seinen Flügeln.

Es glänzte holder Mondenschein  
Wohl über den dunklen Mooren,  
Ich sah am Fenster und träumte hinaus,  
In tiefes Sinnen verloren.

Es buhstete Weiler und Dörfer vorbei  
Im Silberlicht im bleichen,  
Und auch ein einsames Herrenhaus,  
Umrauscht von mächtigen Eichen.

Mein Nachbar sagte und seltsam war  
Der tiefen Stimme Neben:  
„Herrgot! Der Mann, der dorten ruht,  
Herrgot! Der sollte noch leben!“

„Wer?“ frug ich beträumt. Die Antwort war:  
„Dies Hans ist Friedrichsruhe!  
Der Mele, der das Reich genügt  
Schläft da in cherner Truhe.“

Den Namen hätt' ich gern erfragt —  
Man hört ja im Himmel so wenig  
Von Politik. Ich wußte nicht:  
Lug dort ein Heldber, ein König?

Doch daß es ein ganz Gewaltiger sei,  
Erkannt ich an meines Genossen  
Heiß hundertben Augen, aus denen still  
Zwei blaue Thränen flossen.

Es starrte noch hin, als wir schon lang  
Dem Ort vorbeigertrieben —  
Aus seinen nassen Augen sprach  
Ein großes, ein seltenes Leben.



## Heines Lottchen

Erinnerungen an Charlotte Embden-Heine.

„Wenn ich meinen hundertsten Geburtstag  
feiere, lade ich alle meine Freunde zu mir ein,  
und dann wollen wir einmal tüchtig tanzen.“  
So hatte sie, in ihren Lehnstessel vornüberge-  
beugt, noch vor wenigen Monaten zu mir ge-  
sprochen. Und als der Tag da war, an dem  
sie im 99. Jahr vollenden sollte, als der 100.  
Geburstag erschien war, da waren alle ihre  
Freunde ihrer Einladung gefolgt, der letzten,  
nicht zum Tanz und Glückwunsch: zum Scheide-  
gruß und stillen Gedenken. Es war am 18.  
Oktober dieses Jahres — ein grauer, düster  
Himmel lag über Hamburg — an einem Mitt-  
woch, ihrem gewöhnlichen Empfangsabend, als  
die Freunde zum letzten Mal zu ihr in das  
alte patrizische Heim an der Esplanade kamen.  
In erinnerungsreicher Wehmuth umfanden sie  
den Saal und lauschten den Worten des Pre-  
dicigers, den sie, wie er selbst erzählte vor zwei  
Jahren an ihrem Geburtstag mit feinem Humor  
gebeten hatte, er möchte ihr doch den Gefallen  
thun und ihr schon jetzt die Leichendede her-  
sagen, die er ihr einmal halten werde.

Die Viel Gutes und Schönes wurde darin von ihr  
erzählt, und mehr noch als die Schwester Heines  
wurde die treue Gattin, die liebevolle Mutter,  
die wohlthätige Frau gepriesen; aber ich glaube,  
hätte die Alte das gehört, sie würde doch  
energisch den Kopf geschüttelt haben. Sie war  
zu hing, um nicht zu wissen, daß sie als Frau  
nur eine von vielen tausend Gleichen, daß sie  
aber als Schwester Heines nur eine Einzige  
war. Zu ihr waren die vielen Fremden, die  
Dichter und Künstler, zu ihr die Freunde deut-  
scher Litteratur gepflegt; ihr auch hatte vor  
neun Jahren mein erster Besuch gegolten.

Nach sehe ich sie auf mich zukommen, noch  
fühle ich, wie ich sie voller Verwunderung an-  
stare. Ein altes gebrochenes Mütterchen hatte  
ich erwartet, und mit leichtem jugendlichen  
Schritt, beinahe tänzelnd, trat die Neunzig-  
jährige mir entgegen. Ja, das war sie: die  
kleine, zierlich schlaffe Gestalt, die lebhaften  
Augen, die zarten Hände, der freundliche ge-  
winnende Ausdruck im Gesicht, und dabei jede  
Bewegung von fast mädchenhafter Anmuth —  
das war das „Lottchen“, — wie hatt' ich sie mir  
nur anders vorstellen können? So fann, so  
muß die Schwester eines großen Lyrikers aus-  
sehen, auch wenn sie 90 Jahre alt ist.

Hatte sie meine Gedanken gelesen? „Nicht  
mehr“, sagte sie lächelnd mit kurzer Begrüßung,  
„so häufig bin ich nicht, wie die Reform mir  
gemacht hat, ich werde das Blatt wegen Ver-  
leibigung verlasen.“ — Die Stimme passte  
zu der ganzen Erscheinung, sie war noch merk-  
würdig voll und weich, und sie blieb es auch  
bis in die letzte Zeit. Man glaubte es willig,  
wenn man sie sprechen hörte, daß sie in jüngern  
Tagen eine vortreffliche Singstimme gehabt  
habe und daß Kerkering sich oft von ihr vor-  
führen ließ und sie selber begleitete. Auch eine  
vortreffliche Lektörin war sie gewesen, und feine  
geringerer als Gutzkow stellte ihr ein, als sie  
in einem Befehl das Clärchen im Egmont  
gelesen hatte, das Hengst aus, er habe nie-  
mals eine Dilettantin so gut lesen hören.







Sie hatte es gern, wenn man ihr gutes Aussehen lobte; aber dennoch wollte sie sich von einem jungen Hamburger Künstler, der ihr im vorigen Winter zuführte, nicht mehr zeichnen lassen. „Malen Sie doch eine schöne junge Frau.“ „Sagte sie zu ihm, „was kann Ihnen an einer so häßlichen alten liegen?“ — Keine Komplimente“, setzte sie mit förmlicher Entrüstung hinzu, als der Maler widersprechen wollte, „ich kenne mich, ich gucke noch immer gern selbst in den Spiegel.“

Ihr Sohn, der Baron Ludwig von Embden, erzählte mir bei meinem ersten Besuche von den vielen Ovationen, die man seiner Mutter zu ihrem 90. Geburtstag dargebracht hatte, und zeigte mit der Briefe, Zeitsungen und Geschenken, die ihr gegeben waren. „Kudwig, du beschämt mich,“ rief sie mahnend dazwischen; aber sie ließ ihn doch gern gewähren und meinte nur zum Schluß einer längeren Erklärung: „Für den brachste Professor Koch seine Erfindung nicht zu machen, der ist nicht langenkraut.“

Unter den Briefen erregte einer von Arthur Singer besonderes Interesse. Der Maler-Poet erzählte ihr darin, daß Heine von jeder zu seinen Lieblingsdichtern gehört und wenn er ihn jetzt nicht mehr so eifrig lese wie früher, so geschähe das nur, weil er ihn fast auswendig kenne. Auch ein Gedicht: „das unterbrochene Opuscul“, das die Vorliebe der österreichischen Kaiserin für den Dichter und ihre Stellung zu der Denkmalsfrage in leicht zu durchschauender Verdeckelung behandelte, hatte er ihr beigegeben. Sie dankte ihm später mit einem Dierzeller, der ihn hoch erregte.

Der Besuch der Kaiserin von Oesterreich gehörte zu Kottchens liebsten Erinnerungen. Das Bild der hohen Frau stand auf ihrem Tisch, und sie konnte ihre Güte, Schönheit und Anmut nicht genug rühmen. „Da hat sie gefessen, und da mußte ich mich hinstellen, und sie sprach mit mir, wie mit ihresgleichen. Lediglich, um mich zu besuchen und von meinem Bruder zu hören, ist sie nach Hamburg gekommen. Wissen Sie, was meine Köchin zu dem Diener von Sr. Jenisch gesagt hat, der sich damit dackeln wollte, daß unser Kaiser bei ihnen eingekohrt ist? „Bei euch hat ein Kaiser nur gewohnt, und zu uns ist eine Kaiserin extra zum Besuch gekommen.“ — Der tragische Tod der Kaiserin hat wohl nirgends aufrichtigeren Schmerz hervorgerufen als bei der alten Charlotte.

Der Mittelpunkt ihres Seins und Denkens blieb aber der Bruder. Von ihm wußte sie immer wieder zu erzählen, von der glücklichen Kinderzeit, von ihren Kinderpielen, die er in seinem Gedicht: „Mein Kind, wir waren Kinder“ geschildert, von seinen Studentenjahren, von ihrem Versuch, bei dem großen Hamburger Brand seine Manuscripte zu retten, von ihrem letzten Besuch bei ihm in Paris: Erinnerungen, die durch das von Kudwig von Embden herausgegebene Buch: „Heinrich Heines Familienleben“ einer größeren Öffentlichkeit schon zugänglich gemacht worden sind. Alles, was ihren Bruder anging, interessierte sie bis zuletzt aufs lebhafteste, und es war ihr noch eine schöne Freude, daß ihm diesen Sommer in der neuen Welt, in New-York, das Denkmal errichtet wurde, das ihm die Heimat versagt hatte. Als vor einigen Jahren eine übersehrige Centur

neben Heines Weberlied auch Goethes Tagebuch und Luthers Tischreden verbot, zeigte sie mir ein Witzblatt mit einem Bild, wo die drei Verfehmten im Denkmal nebeneinander standen. „Er ist da in guter Gesellschaft“, bemerkte sie, und dabei bligten die klugen Augen in freudigem Stolz.

Ihr Humor und ihre Schlagfertigkeit blieben ihr bis in die letzten Tage getreu, wie sie denn diese Gaben auch stets bei Andern zu schätzen mußte. Gern erzählte sie von einer Begegnung mit Platen, der sie in einer Gesellschaft getroffen und sie mit ausgesuchter Liebessmürdigkeit behandelte. „Sie wußten wohl nicht, Herr Graf“, bemerkte sie ihm, „daß ich eine Schwester Heines bin?“ „O demüßig, gnädige Frau, aber es ist doch Ihnen auch bekannt, was in der Bibel steht: Bin ich der Hüter meines Bruders?“

Ihre Diensthofen meinten zuweilen, in einem solchen Hause müßten sie sich auch litterarisch geben, und so fand sie einst ihre Köchin mit einem Buch in der Hand laut deklamierend am Herde. „Aber Marie, was thun Sie da?“ — „Ich lese Gedichte von meinem Lieblingsdichter, von Ihrem Herrn Bruder, wissen Sie, das Buch der Lieder, oh!“ — „Ach was, Marie, lassen Sie das nur, und achten Sie lieber darauf, daß die Kartoffeln nicht anbrennen.“

Einem ungarischen Besucher, der sie einst fragte: „Und wo ist das Heine-Museum?“ erwiderte sie sofort: „Das Heine-Museum bin ich, mein Herr!“ Ja, ein Heine-Museum, das jedes Wort, jede Zeile des Dichters wie ein Ewigthum mit treuer Erinnerung bewahrt.

Wer sie noch so in ihren alten Tagen sah und hörte, mußte leicht begreifen, daß Heine an ihr, wie sonst nur noch an der Mutter, mit abgöttischer Liebe hing. Wie ein Klebender von seiner Geliebten spricht er von ihr. „Mein Kottchen,“ so schreibt der Dreißundzwanzigjährige ihrem Verlobten, „ist Mußi, ganz Ebenmaß und

Harmonie — der Bruder braucht sich gegen den Bräutigam solcher Ausdrücke nicht zu enthalten.“

Ein Wiedersehen mit ihr ist ihm ein hohes Glück. „O, wie freut mich die Nachricht, daß Du bald herkommst! Ich höre Dich schon: wau, wau! Ich küsse schon in Gedanken die lieben Cöne. — Sei versichert, daß ich immer an Dich denk. Ich weiß ja, daß der liebe Gott haben will, daß Dir alle Menschen die Hände fließen. Daran glaube ich, das ist meine Religion.“ Und wenige Wochen später: „O wie schmerzt es mich, daß ich abreisen muß, ohne Dich süßes Wesen wieder gesehen und gesprochen und geküßt zu haben! — Ich breche mir schon den ganzen Morgen den Kopf, ob ich ein oder zwei Finger darun geben, wenn ich einige Jahre in Deiner Nähe verleben könnte. — Der Gedanke an Dich, liebe Schwester, muß mich zuweilen aufrecht halten, wenn die große Masse mit ihrem dummen Haß und ihrer ekelhaften Liebe mich niederdrikt.“

Zehnjahre später, nach dem großen Brande, schreibt er an die Mutter: „Ich kann den Brandschrecken nicht vergeßen. Ich vergeße auch nicht, wie groß meine liebe Schwester sich bei dieser Gelegenheit zeigte! Welche Heldin! Wellington ist ein Waischlappen dagegen!“

Immer wieder spricht er seine Freude über ihre Briefe aus, über das Glück, eine solche Schwester zu haben. „Liebe gut Schwester“, „liebe süße Schwester“, „liebe kleine Seele“, „liebe kleine Person“ redet er sie an, aber am häufigsten nennt er sie sein „liebes Kottchen.“

Wenige Monate vor seinem Tod kommt sie zu ihm nach Paris. „Matilde stand auf dem Flur,“ erzählt sie selber in dem eben erwähnten Buche, „umarmte mich und sagte, ehe ich das Haus betreten, hätte mein Bruder sie gerufen und geküßert:“ Ich fühle, daß Kottchen kommt, es bedarf keiner Vorbereitung, führe sie sofort zu mir, ich will keinen Augenblick verlieren, sie zu sehen.“ Als ich an sein Lager trat, schlief er mich mit dem Ausruf: Mein liebes Kottchen! lang in seine Arme, ohne zu sprechen, lehnte dann den Kopf an meine Schulter und reichte seinem Bruder (Gustav, der mitgenommen war) die Hand. Seine freude, mich wiederzusehen, war unbeschreiblich, und ich durfte außer der Tischzeit sein Bett bis Abends spät nicht verlassen. — Mein Lager war dicht am Krankenzimmer errichtet, und schon in der ersten Nacht stellten sich lange anhaltende Brust- und Kopfkämpfe ein, welche mich sehr beeinträchtigten. Fast jede Nacht wiederholten sich derartige Anfälle, und wenn ich alsdann an sein Bett eilte, schien das Auflegen meiner Hand auf des Kranken Stirne ihm schon Linderung zu bereiten. — Mein Bruder sagte oft, daß ich eine seltene magnetische Kraft besäße, welche er sofort fühle, wenn ich auch noch so leise in das Zimmer träte.“ —

Eine seltene magnetische Kraft, aus zwei Strömen erzeugt, die der arme Dichter in ihrer Vereinigung nur selten empfunden: Liebe und Verständnis. Sie hat seine Freunde gemehrt, seine Feinde gelindert, diese wunderbare magnetische Kraft. Und er hat es ihrer Spenderin vergolten: „ein Strahl der Dichtersonne fiel auf sie,“ und mit treuer Hand hat er sie mitgenommen, sein Kottchen, in sein ewig blühendes Reich — in die Unsterblichkeit.

J. Coewenberg (Samburg)



Charlotte Embden †

Mit Erlaubnis des Fhrn. Ludwig v. Embden nach einer nur in wenigen Exemplaren vorhandenen Photographie





Paul Rieth (München).

### Die Probirmamsell

„Diese Hüften! Diese Stirne!  
Diese Nase! Die Entfaltung  
Dieses Lächelns auf den Lippen!  
Und wie gut ist ihre Haltung!“

(Neue Gedichte)



Siechen erschien:

**Jugend von heute**

Eine deutsche Komödie v. OTTO ERNST.  
Preis geb. M. 2.— elegant gebd. M. 3.—.  
Eine der tiefsten und zugleich lustigsten  
Schöpfungen des Dichters.  
Verlag von **COHR, KLOSS, HAMBURG.**

**Verlag von GEORG MASKE in OPELLEN.**

„Für Weihnachtsent empfohlen!“  
**KORNER, Paul** Jenseits des Ozeans  
2 Bde brosch. 6 M. eleg. gebd. M. 7.50  
**Berenson, B.** Die Florentiner Maler  
der Renaissance eleg. gebd. 4 M.  
**Caumont, Charles** Aufzeichnungen eines  
Künstlers brosch. 3 M. eleg. gebd. 4 M.  
**Ritter, Herrn.** Studien u. Skizzen a. d.  
Musik- u. Culturgeschichte hr. 2 M. geb. 2 M.  
**Schmidt, Lothar** Juvenas dum sumus  
brosch. 1 M. eleg. gebd. M. 1.50  
**Tagebuch der Maria Baskirkhoff**  
deutsch. 5 M. gebd. 7.50  
**Lessing, Th.** Maria Baskirkhoff. Eine  
psychologische Studie brosch. 1 M.  
**Meisterwerke** zeitgenöss. Novel-  
listik. Hrsg. v. **Lothar Schmidt**. Bd. I/II  
brosch. à 50 Pf. gebd. à 75 Pf.  
**KORNER, K.** Folkloristische Straußzüge.  
brosch. 5 M.  
Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

„Dr. phil., eins., sucht Briefw.  
mit jg. Dame v. geistigem Adel,  
w. sich für Kunst u. Philos. inter-  
essiert. Zuschriften unter  
G. P. 1011 an d. Exp. d. Bl.“

Eine neue Anatomie für Künstler.

**Plastisch-Anatomischer Handatlas**

von Dr. Fritz Seider.

100 Tafeln mit Text, 4°. Geb. Mk. 10.—, geb. Mk. 12.—.

Das Werk behandelt in sachgemäßer Reihenfolge und unterstützt von zahlreichen Naturstudien, die Knochenlehre, die Muskellehre und die Proportionen des menschlichen Körpers. Für die modernen Künstler und Kunstgewerbetreibenden ist dieses reichhaltige, aufs Beste ausgestattete Werk eine Quelle der Anregung und ein sicherer, nie um Auskunft verlegener Ratgeber und Führer auf dem schwierigen Gebiete der Anatomie.

Verlag von **SEEMANN & CO., Leipzig.**

**Neues Bürgerliches Gesetzbuch**

nebst Einführungsgesetz. Gültig vom 1. I. 1900. **Gründer Massenartikel**, 470 Seiten.  
Nur in Postpaketen von 25 Stück à 25 Pf. p. Nachh. L. Schwarz & Co., Berlin O 14.

Siechen erfüllen und versehen wir auf Wunsch umgehend polstert:

**Hauptverzeichnis von Fritz Vorstells Lesezirkel**

Unterhaltungschriften und Werke wissenschaftlicher Richtung  
in deutscher, französischer, englischer, italienischer und spanischer Sprache.  
1 Band in 8°. 487 Seiten Titel-Alphabet und 79 Seiten nach Schlagworten  
geordnetes Sachverzeichnis.

Preis elegant gebunden 3 M. 10 Pf.

**Nicolaische Buchhandlung (Vorstell & Reimarus),  
NW., Dorostenstraße 75. Berlin. Potsdamerstr. 125 b, W.**

**FEST-GESCHENKE** aus dem Verlage der  
Schlesischen Buchdruckerei, Kunst- und  
Verlags-Anstalt von S. Schönbauer.

**Gedichte von Albert Roffback.**  
Mit Zeichnungen und Original-Litho-  
graphen von Franz Hein. 8 1/4, Bogen  
8 1/2, in silblichem Original-Prachtdruck  
gebunden, oben Goldschnitt. Preis M. 4.—.

**Namenlos' Frauenlieder** von Johanna  
Wolff. Erneute u. veränd.  
Aufl. 12 Bg. 8° in hocheleg. Orig.-Prachtdruck  
mit Goldschm. gebund. Preis Mk. 4.—.

**Aus sonniger Zeit Gedichte aus Italien**  
von Lita Frein von Puttitz. Mit  
20 Orig.-Zeichn. von CARL LANGHAMMER.  
Gr.-Qu. 21 Bl. in Zweifarbendruck auf Kunst-  
druckpapier in hocheleg. Orig.-Prachtdruck  
mit Goldschm. u. Seidenquai. Pr. Mk. 5.—.

**Grätsch. Souvenir für Italien**. u. **Kenner.**  
Reisebilder aus Persien, Turkestan u. d.  
Türkei. Von Dr. E. Kaader. Stark. Bd.  
in Gr.-Oct. ca. 400 S. m. 136 Orig.-Illustr.  
2. Orientierungstaf. Pr. eleg. fr. Mk. 8.—.

In Orig.-Prachtdruck. geb. Mk. 10.—.  
**Haiderslein** Roman von Esztema von  
Adersfeld-Ballestrin. 4.  
Auff. Mit Illustr. von **Blanz, P.** Günde.  
206 Seiten 8°. Pr. eleg. fr. Mk. 4.—, in  
hoheleg. Originalgeb. mit Cart. 5.—.

Zu beziehen d. alle Buchhandl. d. In- u.  
Auslandes.

**Alles**

für **Dilettantenarbeiten**. (Vorlagen für Leub-  
süg., Schütz., Holzbrant, Material., Masch.-  
Apparate, Werkzeuge etc.) liefert bestens  
(Illustrierte Cataloge 30 Pf. Briefmarken)  
**Meys & Widmayer, München 46.**

**Weihnachts-Überraschungen.**

**G**S wird den mit Glücksgütern mehr oder minder Ge-  
segneten zur heiligen Weihnacht und bei anderen  
Schenkgelegenheiten doch meist recht schwer, ihren  
Lieben Überraschungen zu bieten. Obgleich die Liebe  
ja jede Gabe verschönt, zerbrechen wir uns gar zu gern den  
Kopf darüber, etwas zu finden, welches nicht nur von heute  
auf morgen seinen Wert behält. Etwas Extravaganteres  
soll es sein: neu, nützlich, glänzend, massiv, recht vielfach  
aussehend, wenn möglich auch interessant, lehrreich und noch  
manches mehr. Der deutsche Weihnachtsmarkt mag das eine  
und andere aufzuweisen haben, was diesen Ansprüchen einiger-  
maßen genügen kann, aber ich kann mit Überzeugung be-  
haupten, daß nichts je hochgeschraubte Erwartung in gleichem  
Maße übertreffen kann, als die Erzeugnisse von Wihl,  
Lambrecht, Goettingen. Schenker und Besenke werden  
mehr als befriedigt sein. Jeder hat wohl von Polymeter,  
vom Wettertelegraphen, von den Wetterfäden und  
anderen Lambrecht'schen Erfindungen gehört. Die Vorzüge  
und vielseitigen Verwendbarkeiten sind zu zahlreich für den  
hier gegebenen Raum. Wessen Interesse durch diese An-  
deutungen geweckt ist, dem werden die gratis erhältlichen  
Druckschriften der Goettinger Weltfirma eine willkommene  
Lektüre sein. Ich empfehle, sie sofort per Postkarte zu ver-  
langen. Zum Kauf ist ja doch nur der verpflichtet, welcher  
Kopf und Herz hat für eine gleich ideale Sache, auf welche  
so recht die Zeitrufe passen: Zurück zur Natur! Vorwärts  
im Fortschritt! —

Das Polymeter z. B. — das meistbegehrte Instrument für  
Wetterprognose und Zimmerhygiene — kann für 11 Pf. 20.—  
direkt und sofort bezogen werden. Freunde der „Jugend“  
erhalten ein schönes Thermometer als Beigabe mitgesandt;  
man nehme also Bezug auf die „Jugend“.

Nicht minder eigenartig wäre ein Geschenk von Siligo-  
Cafes, die wohl zu den feinsten und angenehmfesten Fabrikaten  
gehören, die gegenwärtig in den einflussreichen Geschäften zu  
haben sind. Siligo-Cafes sind seit einiger Zeit namentlich  
in den distinguierten Kreisen modern geworden.

Und wer ein Freund der reinen Luft im Wohnzimmer  
ist, aber gerechten Grund hat, sich vor dem Zuge zu hüten,  
wird eine aufrichtige Freude über den Wendtschuch'schen  
Zimmerluftreiniger empfinden. Das ist ein zierlicher  
Apparat, den man an die Wand hängen kann und der dazu  
dient, die Luft in den Räumen, in denen er angebracht ist,  
reinzuhalten. Er kostet nur 6 Mark und ist von Carl  
Wendtschuch in Dresden zu beziehen.

Die entzückendsten Geschenke werden aber für das schwächere  
Geschlecht stets die Schmuckeisen bilden. Man kennt  
Pforzheim als die berühmteste Stätte deutscher Goldschmied-  
kunst. Von dorthier kommen die reizendsten Bijouterien und  
Ketten. Eine vertrauenswürdigste Bezugsquelle ist die firma  
Emil Ziegler in Pforzheim 24, die ihren Prackatalog auf  
Wunsch gratis versendet. Man muß in den Läden lange  
suchen, bis man etwas gleich Schönes zu demselben niedrigen  
Preisen erhält wie bei der erwähnten Pforzheimer firma.

Das neuartige Kochgeschirr von Gebrüder Wohl  
in Wien VI Mittelgasse 22 dürfte allen praktischen Haus-  
frauen eine freundliche Überraschung bereiten. Es unterscheidet  
sich von den gewöhnlichen Kochtöpfen durch einen federnden  
Deckel, der die Urflache einer bedeutend verkürzten Kochzeit  
ist. 500 gramm große Fleischstücke brauchen 40 Minuten.  
Kartoffeln 15, Erbsen, Linsen u. 30—35 Minuten. Welch  
eine Menge Brennmaterial wird dabei erspart!

für verwöhnte Raucher möchte ich empfehlen, einen  
Carton Köstlicher hocharomatischer Kios-Cigaretten von  
E. Robert Zöhme in Dresden — sie sind überall zu haben —  
als Geschenk zu machen.

Um aber den vielen Anforderungen zu begegnen, die  
während der Festtage an unsere Magen gestellt werden, sei  
allen — Schenken und Besenken — eine Schachtel des  
vorzüglichen Hoffmann'schen Verdauungspulvers mit  
Pepsin empfohlen. Dieses in allen Apotheken erhältliche  
Pulver ist in Doppelschachteln mit Tafelzucker und Löffelchen  
zu haben und dient dazu, Magenjammer, Sodbrennen und  
sonstige Magenbeschwerden zu verflüchten resp. zu beheben.

Ulrich Paß, Berlin-Friedman.



Soeben erschien im Verlage von ADOLF TITZE in LEIPZIG:

# Heinrich Heine. Aus seinem Leben u. aus seiner Zeit. VON GUSTAV KARPELES.

Mit vielen authentischen Abbildungen, darunter 17 verschiedene Bildnisse Heinrich Heines.  
Gr. 8<sup>o</sup>. geh. in eleg. Umschlag. Preis M. 7.50. — Eleg. geb. in ganz Leinen M. 9.50.

## DEUTSCHE KUNST U. DEKORATION



Vornehmste Zeitschrift für freie und angewandte Kunst mod. Richtung. Am weitesten verbreitet von allen ähnlichen deutschen Zeitschriften.

III. Jahrgang 1899/1900. Herausgeber: ALEXANDER KOCH.

### DEUTSCHE KUNST U. DEKORATION

Jährlich mit ca. 700 meist vollst. Illustrationen und farbigen Beilagen

**Bd I** Hauptsächlich von Eckmann, Erler, Otto Fischer, Melchior Lechter, ferner Plakate, Medaillen u. a. M. 12.—

**Bd III** Hauptsächlich von Berlepsch, Michael, Eckmann, Kalkreuth, Laenger, Olbrich, Kayser-Zinn, Stötz.

**Bd II** Hauptsächlich von Schma-Baudiss, Christiansen, Thoms, Bessel, Rieth, Klünger, Porzell. v. Meissen etc. M. 12.—

**Bd IV** Hauptsächlich von Vogeler, Bürck, Goltz, Gayel, Rich, Müller, Panak, Riemerschmid, Gross, Toorop etc. M. 12.—

JAHRG. III 1899/1900 12 reichillustr. starke Hefte K. 20.— Ausland M. 22.— hat soeben begonnen!

### MEIN HEIM — MEIN STOLZ

Die Ausmückung und Einrichtung der Wohnräume in Wort und Bild. — Jahrg. 1899 eleg. geb. M. 25.—  
Jährlich 12 reichillustrierte Hefte M. 20.— Ausland M. 22.—

### KLINGKUNST

20 Vorläuferblätter für die Kunstpflege im Dienste des Heims. Für HolzbRAND, Gobelmalerei, Aufhänger-Arbeit etc. Komplet in Mappe M. 24.— oder in 4 Lfrg. à M. 6.—

### DAS VORNEHME DEUTSCHE HAUS

30 Cartons mit vornehmen Innen-Räumen hochkünstlerischer Wirkung. Möbelgruppen und Einzelmöbel. Kompl. in Mappe M. 45.— oder in 6 Lfrg. à M. 7.50

### EIN MALERISCHES BÜRGER-HEIM

25 Cartons malerischer Wohn- und Nutz-Räume — Möbelgruppen und Einzelmöbel. Ergänzung zu vorstehendem Werk, jedoch für ein- zum Eintragen aller Ereignisse vom ersten Kuss der heimlichen Verlobung bis zur Rückkehr in's eigene Heim nach den Freuden der Hochzeitsreise. Familien-Chronik. Elegant geb. M. 15.— Luxus-Ausgabe M. 20.—

### HOCHZEITS-ALBUM

Eine Auswahl der schönsten Zimmer-Einrichtungen (Salons, Schlaf-Arbeits-Herren-Jugend-Kinderzimmer, Hallen, Küchen etc. c.) nebst dazu gehörigen Möbeln etc. Dieses Werk, für Verlobte und Neuvermählte geeignet, enthält auf 124 Bl. nur Illustrationen (also keinen Text) eleg. geb. M. 25.—

### MODERNE MÖBEL U. INNEN-RÄUME

Eine Auswahl der schönsten Zimmer-Einrichtungen (Salons, Schlaf-Arbeits-Herren-Jugend-Kinderzimmer, Hallen, Küchen etc. c.) nebst dazu gehörigen Möbeln etc. Dieses Werk, für Verlobte und Neuvermählte geeignet, enthält auf 124 Bl. nur Illustrationen (also keinen Text) eleg. geb. M. 25.—

Ausführliche Prospekte auf Wunsch gratis und franko

Verlags-Anstalt ALEXANDER KOCH, Darmstadt, S. 100.

Verlag von Th. Schröter in Leipzig-Zürich.

Künstlerisches Prachtalbum Die italienischen Seen (Comer-See — Luganer-See — Lago Maggiore)

Von Dr. C. A. Bihla.

Ein Prachtalbum mit 130 feinen, meist ganzseitigen Illustrationen Preis eleg. gebunden Mark 12.—.

Die moderne Illustrations-technik hat hier ein Werk von selbsterfüllender Vollendung geschaffen. Die vorzüglichsten künstlerischen Aufnahmen dienen zur Herstellung der Bilder, den Text schrieb ein intimer Kenner des herrlichen Seengebietes. Die Reichhaltigkeit und seine Ausführung wird jedem Freund der italienischen Seen entzücken. Das Werk kann durch jede Buchhandlung bezogen werden.

Den Lesern der „Jugend“ besonders empfohlen:

## Ein frohes Farbenspiel

humoristische Plaudereien von Otto Ernst

eleg. ausgestattet, auf Büttelpapier gedruckt. Buchschmuck von Prof. Christiansen.

Pr. br. Mk. 2.50; geb. Mk. 3.50

Inhalt: Von Schiffsahrt, Angst, Courage etc. Der grosse Sonntag. Fieh, auf, hinaus in's weite Land. Von den Frauen. Wenn Kinder spielen. Die Frosenaktion des Erasmus. Asmodi. Vom Essen und Trinken. Ernsthafte Predigt vom Commensieren. Das Winter-sommermärchen.

Ein Geschenkebuch ersten Ranges! Man verlange gratis den illustrierten Verlagskatalog.

Verlag von L. STAACKMANN in LEIPZIG.

Tuben-Presse

ausserst praktisch um leicht und vollständig auszuspressen. M. 6.— franco p. Nachn.

Aug. Leonhardt, Dresden, chem. Tintenfabrik, ergb. 1826

Erfinder des „Aram“ (vollkommener Ersatz für chinesis. Stück-Tusche). Stets flüssig

### B. RICHTER'S VERLAG IN CHEMNITZ.

Folgende Romane und Novellen empfehlen wir als vortreffliche

**Weihnachts-Geschenke:**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Romanbibliothek, illustrierte:

- Serie 1. — 6. Band à 1.50 Mk.
- Berszow, V., Vaterthre.
- Bazile, B., Eine Hochzeitreise.

Ausführliche Verlagsverzeichnisse auf Verlangen.

III. Boardon, M., Thelias Schicksale. — Der Ring des Polykrates.

V. Zapp, A., Versorgungsgeshe.

V. La Rossa, Besiege Rahe.

VII. Treumann, J., Drei Gäste.

Schreibmaschine

DR. P. No. 7829. 690952-91604

Solid u. sauber gearb. — verblüff. einf. — schöne Schrift — leicht z. handhaben — sof. z. erlernen — vorzügliche Abzüge Preis (fr. 75,00 u. 90,00) — Beschreibung in Zeitschr. grat. u. fr. Die Knist wird acht Tage auf Probe gegeben.

Schreibmaschinen und Erste deutsche Wirtschafts-Waaren-Fabrik

Wunder & Knist, Hannover.

## PHOTOCHROM

Photographien in natürlichen Farben

Gesetzlich geschützt. Von Orell Füssli in Zürich erfunden.

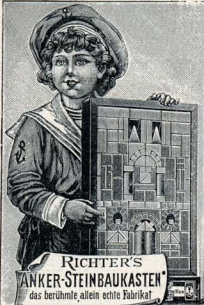
Landschaften, Städteansichten, Volkstypen, Genre.

Gemälde-Reproduktionen.

Kataloge versendet gratis die PHOTOGLOB Co. in Zürich.



**Psyche, Character.**  
den intimsten Lebens-  
formen v. jezt und  
b. einseit. Gemüder. (Dr. grat.) der. Weiter  
der Psychograph. P. P. Liebe, Augsburg I.



**RICHTER'S  
ANKER-STEINBAUKASTEN**  
das berühmte allein echte Patent

sind zum Preise von 1, 2, 3, 4, 5 Mk und höher in allen feineren Spielwaren-  
geschäften des In- und Auslandes  
zu haben; man füh jedoch nach der  
Unter-Marke und weite alle Steinbau-  
kasten ohne Mitter als unecht zurück.  
Die neue vollständigere Preisliste finden  
auf Verlangen gratis und franco.  
**R. W. Richter & Cie.,** R. S. Hoff,  
Hofstraße 1, 2, Nürnberg, Eilen,  
Stotterdam, Berlin, Wien, New-York.



**W.G. SCHAFFEL'S  
POSTKARTEN ALBUMS**  
Sind die ältesten und besten Fabrikate

ALBUMS  
FÜR LIEBIG-STEINWERK  
UND PHOTOGRAPHY-BILDER.  
ALBUMS  
FÜR AMATEUR-FOTOGRAFIE  
**W.G. SCHAFFEL'S  
ALBUM-FABRIK**  
LEIPZIG THALSTR. 23

VERLANGEN SIE LÄNDLICHE PREISLISTE

**Verlag von  
E. HABELER  
LEIPZIG.**

*Probierheft 50 Pf*

DÄNISCH 10 Mk PORTUG. 10 Mk  
HOLLÄND. 10 Mk RUSSISCH 10 Mk  
ITALIEN. 10 Mk SCHWED. 10 Mk  
GRIECH. 10 Mk SPANISCH 10 Mk  
LATIN. 10 Mk UNGAR. 10 Mk

**DEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT, STUTTGART**

In unserem Verlage ist erschienen:  
**Heinrich Heines Sämtliche Werke**

Mit einem biographisch-literarisch-geschichtlichen Geleitwort von  
LUDWIG HOLTZHOFF und dem Bildnisse des Dichters.  
Ein Band von 1656 Seiten Lexikon-Oktav nur 3 Mark.  
Elegant gebunden

Die Werke des grossen Dichters und glänzenden Schriftstellers  
liegen hier zum erstenmale in einer wirklich vollkommnen Ausgabe  
vor. Der stattliche und trotz seines Umfanges schöne handliche Band  
zeichnet sich durch gutes Papier, klaren scharfen Druck, dauerhaften  
und geschmackvollen Einband, besonders aber durch billigen Preis aus.  
Es ist diese Ausgabe unbestritten  
**die billigste aller bestehenden**  
Gesamtausgaben dieses Dichters.  
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

**Die Insel / Herausgegeben  
von Otto Julius Bierbaum / A.  
W. Heymel und R. A. Schröder**

I. Jahrgang I. Quartal  
Nr. 1 Oktober 1899



Erschienen bei Schuster und Köhler, Berlin und Leipzig

Die Insel besteht aus einer Zeitschrift, die monatlich, und einer  
Kunstmappe, die vierteljährlich erscheinen wird.

Die Insel ist eine Publikation, die sich bei billigen Preisen die  
vornehmste Geborgenheit ihres literarischen und künstlerischen  
Lebens und die sich die höchste Eleganz der Ausstattung zur Auf-  
gabe macht.

Die Insel bringt neben Beiträgen der hervorragendsten Dichter  
und Künstler der Gegenwart auch Neudrucke wertvoller Schrift-  
werke und Blätter verstorbenen Meister.

Die Insel wird in ihrer durchaus eigenartigen Gestaltung eine  
unvereheliche Gabe für alle Freunde von Literatur und Kunst  
werden.

Die Insel-Zeitschrift bezieht man im  
Wortjahres-Abonnement für 9 Mk.  
Halbjahres-Abonnement für 18 Mk.  
ganzzährigen Abonnement für 36 Mk.  
incl. Pergamenteinbanddecken für jedes Quartal.

Die Insel-Kunstmappe kostet pro Jahrgang 50 Mk. Jahres-  
abonnement auf Monatschrift und Kunstmappe zu-  
sammen für 75 Mk.

Man erbitte sich gratis Probenummern in jeder Buch-  
handlung.

**JEDER MANN  
GEHEIM  
PREIS 15 MARK  
HEFTARTIKEL  
EREROU**

**SCHREIBT SOFORT  
MIT DER  
UND WELT-  
SCHREIBMASCHINE  
DR. M.  
DISCRET**

**ROHELEGANT  
EINFACH-SOLID-  
FRANKISCH-LEICHT  
KLEINER-FORTSCHRIT-  
SCHREIBMASCHINE STUDIUM VULNERA RECHT ZU ERZIEHUNG**

**UNER-  
RECHT VOLK-  
SCHREIBMASCHINE**

**Tüchtige  
Dekorationsmaler  
gesucht.**  
Brückmann,  
Boysen & Weber, Eberfeld.

**Photos** (Halbtinte), Stat. m. 50 Bil-  
derrahmen 50 & Agency Foto-  
graphia Casella 9, Genoa (Ital.)

**J. A. Kern's Verlag**  
(Max Müller) in Breslau.



**Illustrirtes Buch der Patience.**

**Illustrirtes Buch der Patience.**

— 2 | Neue Ausgabe. | — 2  
**Zweihundert!**

**\* Napoleon - Patience. \***  
Eine Sammlung von aufwendigsten Proben  
in dieser feinsten und feinsten  
Patience, deren jedes in auf- und abwärts-  
der Zeichnung lösbar ist.

**Illustrirtes Whist-Buch.**

**Illustrirtes L'hombre-Buch.**

**Illustrirtes Skat-Buch.**

(Veterees mit deutschen Karten.)  
Gepantele Ausstattung in schwarzem  
rottem Leinwand.

Mit zahlreichen Abbildungen.  
Fein gebunden. Preis jed. Bändchen 5 Mk.

Schönstes und praktischstes  
**Weihnachtsgeschenk**

**JEDERMANN KANN  
PHOTOGRAPHIEREN**



**EMIL WUNSCHKE  
AKTIENGESELLSCHAFT FÜR  
PHOTOGR. INDUSTRIE  
REICK in DRESDEN**



# Als Kräftigungsmittel

für Kinder und Erwachsene unerreicht

## Dr. med. Hommel's Haematogen

Ungarn 2. - 6. W. Depots in den Apotheken von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Herr **Dr. med. Maximilian Bett in Lemberg** (Galizien) schreibt: „Bei meinem sechsjährigen Kinde, welches nach Keuchhusten arg heruntergekommen war, hatte Dr. Hommel's Haematogen einen wirklich verblüffenden Erfolg. Der Appetit nahm stetig zu. Das Kind sieht nach Gebrauch von 1 1/2 Flaschen blühend aus, die Gesichtsfarbe ist eine ausgezeichnete und die Gewichtszunahme eine starke. Nach diesem guten Erfolge wandte ich Ihr Haematogen in einigen Fällen, wie bei profusen Blutungen der Frauen, Blutschwamm und überhaupt bei abgeschwächten Individuen an und hatte überall einen so guten Erfolg, wie bei keinem anderen Präparate.“

Herr **Dr. med. Steinhoff**, Spezialarzt für Lungenkranke in Berlin: „Ich halte Dr. Hommel's Haematogen für eine bisher unerreichte Leistung auf dem Gebiete der Ernährungs- und namentlich Reconvaleszenzbehandlung.“

ist 70% konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 81.391). Haemoglobin ist die natürliche, organische Eisen-Eiweißverbindung der Fleisch-Nährungsmittel. Geschmackslos; chem. reines Glycerin 20.0, Malagawein 10.0. Preis per Flasche 250 g. Mk. 3.-. In Oesterreich-Literatur mit hunderten

**Nicolay & Co., Hanau a. M., Zürich u. London.**

\* Weibliche und männliche \*



### Akt-Studien

nach dem Leben Landschaftsstudien, Tierstudien etc. Grösste Collect. der Welt, Brillante Processen 132 Nignons und 3 Cabinets

Mk. 5.- Catalog gegen 10 Pfg. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA“ München II (Postfach).

Berlin: Leipzigerstrasse 91  
Köln: Unter Fellenhewen 7  
Hamburg: Stadthausbrücke II  
München: Schwantaler-Passaga  
Magdeburg: Breitweg 3a

## Dr. J. Schanz & Co. Patente

Gebrauchsmuster und Warenzeichen  
Erwicklung und Verwertung  
Ankauf von Erfindungen  
Weitgehende Vergütigungen  
Anskünfte kostenlos

Gegen Gicht, Rheumatismus etc.

hilft sicher  
**Frisoni's Gichtweiler**  
(Liquor antirheumaticus (Frisoni)).  
Verlangte Sie Alteste etc. gratis vom  
Hauptdepot. G. 31 A. S. D.  
Apotheker, Riedlingen a. D.

Als Weihnachts-Geschenk

## „Liliput“

besten u. praktischster Feldstecher für Reise, Jagd, Theater etc.

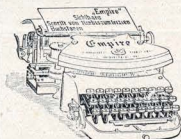
Gen. 1/4 Pfd.



1/2 natürlich. Grösser.  
„Liliput“ bequem in der Westentasche zu tragen, ersetzt die bisher üblichen grossen und schweren Gläser. Preis Mk. 14.50 incl. Schutzhülle und ledernen Sackel.

„Der Firma E. KRAUSS & Co. bezeugt das Kgl. Sachs. 5. Inf.-Regt. Chemnitz, dass die an hier gelief. 23 Feldstecher „LILIPUT“ sich durchaus als praktisch und vorzüglich erwiesen haben und sämtl. Abnehmer sich nach jeder Richtung zu „friedem gestellt“ erklären.“  
gez. v. Tytschen, Oberstlieutenant

**E. Krauss & Co.,**  
Optische Anstalt,  
Berlin W. Lützowstrasse 71.  
Illust. Kataloge üb. Feldstecher, Operngläser, Phot. App., Barom. etc. kostenfrei!



## „Empire“

Schreibmaschine.  
Deutsches erstklassiges Fabrikat.  
Unmittelbar sichtbare Schrift.  
Einfachste und vollkommenste Konstruktion.  
Grösste Leistungsfähigkeit. Stärkste Durchschlagskraft.

Tüchtige Vertreter gesucht.

Patentiert in allen Kulturstaaten.

Adler Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer, Frankfurt a. M.

## Werft eure Bilder an die Wand!

mit „Liesegang's“  
„Skioptikon“  
Fabrik photographischer Apparate  
Ed. Liesegang  
Düsseldorfer Lager, Schadowstr. 57  
Ed. LIESEGANG  
SKIOPTIKON-FABRIK DÜSSELDORF GEGRÜNDET 1854  
V. Vanscanter

## Künstlerpinsel „Zierlein“.

„ZIERLEIN“  
Elastisch wie Borstpinsel, zart wie Haarpinsel.  
FILLIE von Stiele D. R. G. M. No. 83205.  
In ges. gesch. Verpackung D. R. G. M. No. 68844.  
Garantie für Jeden Pinsel.  
Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.  
**Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.**  
Spezialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.  
Vorzügl. u. chrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl der hervorragenden Akademie-Professoren und Kunstmalers. Prospekte gratis.

Erven Lucas

# Pols

Amsterdam  
HOLLANDS älteste  
Liqueur-Fabrik gegr. 1575  
Hauptbureau für Deutschland:  
Berlin W 8 Friedrichstr. 160.  
Man verlange ausführliche Preisliste.

## Humor des Auslandes

Der vorjährige Besucher  
Edith: Woraus fühltest Du, da es an eine Heirat mit Dir denkt?  
Edith: Er hat mich gebeten, meine Bogenstunden aufzugeben. || (Lach)  
Sie: Glaubst Du denn, ein Mann könne zwei Herrn dienen?  
Er: Oh nein! — Da würde er ja wegen Bigamie bestraft. || (Pack)

## Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von Arpad Schmidhammer (München). Die in dieser Nummer abgedruckten Originale sind, wie alle andern auch, verkäuflich.  
Von allen Blättern dieser Heine-Nummer sind **SONDERDRUCKE** auf besserem Papier zu den gewöhnlichen Preisen zu haben.  
München G. HIRT'S Verlag.

## Eckardt's Christbaumständer mit Musik.

Über 50000 verkauft!  
Selbstspielend, zugleich 1 Ctr. schwere Bäume drehend.  
4 elegante Ausführungen. Jll. Preis. frei. Zu hab. in jed. einschlag. Geschicht; sonst ges. Nachn. v. Fabrik  
**J. C. Eckardt, Cannstatt bei Stuttgart.**



„JUGEND“

Inseraten - Annahme durch alle Annoncen-Expeditoren sowie durch H. Hirt's Verlag in München-Leipzig.

Inserenten - Gebühren für die 4 gespalt. Nonpareillezeilen oder deren Raum Mk. 1.—

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- u. Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern u. Zeitungs-Expeditoren entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland Mk. 4.50, ins Ausland Mk. 5.—), Preis pro 2 Monate Mk. 2.—, für 1 Monat Mk. 1.—; Preis der einzelnen Nummer 30 Pfg. excl. Frankatur. Preis für Österreich-Ungarn pro Quartal B. 2.70, incl. Stempel u. Porto.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet AUGUST HARBES, Bremen.

Indigoblan Marine Moltung u. Cheviot nach Vorschrift der Kaiserl. Marine zu Anzügen, Kinderanzügen etc. Vorschriftsmässige Matrasen-Koch-Anzüge in allen Grössen nach Mass. Proben gratis. Christian Voss, Kiel. Begründet 1838.

Illustr. Briefmarken-Journal. Vom ersten u. einzigen Briefmarken-Journal der Welt, das in jeder Nummer wertvolle Illustrationen gratis mit sendet. 2 Bände, neueste, Halbbd., (11 Bände) 1.50 Bz. Probe-Nr. 15 Pfg. (10 Bz.) franco vom Gebrauchs-Verlag Leipzig.

Aramint feinstes Elixir Aramint-Elixirfabrik, Leipzig

Haidschmuckenfelle (Marke Elbär) tadell. gefertigt, modernst. punkt. Zimmerschmuck. Beschm. alle gezeigte Felle, dunkel silbergrau u. weiss 3.50 - 6.00 Ausf. Preisverz. auch über Pauschke, Wagendecken, Zimmertoppf. und Felle gratis. W. Helm. Lünebüttel Nr. 35 bei Schmeveverdingen.

Patent-Bücherei Reichhold Ingenieur Berlin Luisen Str. 24 HAMBURG DUSSELDORF

Schnurrbart! erlangt man schnell und sicher durch mein

Frotolin get. geschl. mit folgender Anweisung bereite. Zu beziehen in Dosen zu 100, 150, 200, 250, (Porto 20 Pfg. bei Bestellungen 30 Pfg. mehr) gegen Bareinfendung oder Nachnahme von Post 100, 150, 200, 250. Chem. Laboratorium (Telefon 709), Berlin über Besonderen gratis und franco. Freiwillige Anerkennungen: Chemiker Nr. 5, 10, 99 Frotolin vorzüglich gewirkt. Geb. u. Pfl. mit ungetrübter u. 1. Zelle. Q. W. Zu Händen zu haben in der: Acker-Druckerei, Neubaufstr. 31 mit Procter Mittelssad, Schillerstr. 48.

Otto Gruson & Co. Magdeburg-Buckau fertigen mit 57 Formmaschinen roh od. geschlitten in Stahl und Eisen

Zahnräder, Schneckenräder. In eiligen Fällen in wenig Tagen. — Modellverzeichnis auf Wunsch.

Ball-Seidenstoffe reifende Weiblichkeit, als auch das Reife in weissen, schwarzen und farbigen Seidenstoffen jeder Art für Trauben-Geliebten und Braut-Zeitungen. Nur erstklassige Fabrikate zu billigen Preisen. Bitte, mehr- und reichhaltige an Brautens herzu u. sofort. Sie werden sofort mündlich die Muster. Seidenstoff-Fabrik Union Adolf Grieder & Co., Zürich (Schweiz) Königl. Hoflieferanten.

'Naturheilanstalt Sanatorium I. Ranges, Dresden-Radebeul. 3 Aerzte. Günst. Kurerfolge bei fast all. Krankheiten. Prosp. fr. Bilz Naturheilkunde. Soles B. G. der Naturheilkunde, 750000 Expl. verkauft, 300 Seiten, 20 Abbild. Gr. B. 16.— durch Bilz Verlag, Leipzig u. alle Buchhandl. Tausende Kranke verdanken dem Buche völlige Wiedergenesung

Hammond weit aus beste Schnellschreibmaschine. Sichtbare Schrift; austauschbare Typen; automatischer Abdruck, kürzester Tastendruck, daher grösste Schnelligkeit (Recht 12 Buchstaben pro Sekunde), bequemste und weitgehendste Anwendung. Grösste Dauerhaftigkeit etc. Pennsylvania Eisenbahn-Ges. 500 Maschinen, Chicago und Boston-Unterrichtsbehörde je 100. Fr. Krupp-Essen 70. Prager Eisen-Industrie-Ges. 100. Preis 450 Mk. u. 350 Mk. Alleinverkauf für Deutschland, Oesterreich, Schweiz: Zweiggeschäft: FERDINAND SCHREY Wien I, Kärntnerstr. 26 Basel, Steinenstr. 16.

Ansichts-Postkarten und Photographien; Katalog gratis! P. Philipp, Cassella 541, Neapel.

Schönungsbuch Rechenbuch. Ein Buch, das alle Rechenarten enthält. Preis 1 Mark. Verlag von Ferdinand Berlin O. 21.

HAARAUSFALL! Kopfsuppen, ergärende Haare werden nach einer neuen, praktisch erprobten Methode mit erstklassigem Resultat behandelt. Kräftige u. angestrichelteste Entwicklung d. jungen Nachwuchses. Zahlreiche Dankeschreiben u. Anerkennungen. Jeder Haarausfallende sollte nicht versäumen, Prospect zu verlangen, der gratis u. franco versandt wird. F. Kiko, Herford weltberühmter Haarspezialist.

Die bevorzugte Marke der vornehmen Damenwelt Eau de Cologne No. 4711. Anerkannt als das Beste auf allen beschickten Ausstellungen ausgezeichnet mit den höchsten Preisen. Das ECHTE Kölnische Wasser von FERD. MÜLHENS, KÖLN. Zu haben in allen feineren Parfümerie-Geschäften.

Dr. Schönemark's Desodorin das hilft als einladend, billiges und angenehmes Mittel gegen Schweiß und Körpergeruch. Zu haben in den Apotheken und Drogeriehandlungen.

Patent-Bureau München G. Dredek. Telefon 708. Ausf. Prospekt gratis.

OSCAR CONSÉE KUNST-ANSTALT. Spezialitäten: Aktotypie, Zinkografie, Lithografie, etc. Preisliste gratis.

Kronen-Quelle zu Obersalzbrunn i. Schl. wird ärztlichstens empfohlen gegen Nieren- und Blasenleiden, Gicht- und Steinbeschwerden, Diabetes (Zuckerkrankheit), die verschiedenen Formen des Gicht, sowie Gelenkrheumatismus. Ferner gegen katarthale Affektionen des Kehlkopfes und der Lungen, gegen Magen- und Darmkrankheiten. Die Kronenquelle ist durch alle Mineralwasserhandlungen und Apotheken zu beziehen. Broschüren mit Gebrauchsanweisung auf Wunsch gratis und franco. Brief- und Telegramm-Adresse: Kronenquelle Salzbrunn.





**HERZ SCHUHWAAREN**  
mit dem Herz auf der Sohle

anerkannt bestes Fabrikat

berühmt durch SOLIDITÄT

ELEGANZ und vorzügl. PASSFORM

En gros von der  
**FRANKFURTER SCHUHFABRIK, A.G.**  
vormals **OTTO HERZ & Co.**

Zu einem eleganten Anzuge gehört modernes Schuhwerk.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

**HERREN**

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man abnt. Wederartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidllich erhaltenen Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0,80 franco als Doppelbrief.

**PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.**

Katzenjammer, Sodbrennen, Magen etc. verhütet und vertreibt man mit Neuzelt: **HOFFMANN'S Verdauungspulver** mit Magnesia, Wisnuth, Chlorhydrat, ff. Natron 60 Th.l. Man trägt abend etc. bei sich in der beiliegend. Taschendose nur **HOFFMANN'S Verdauungspulver** gegen Einsend. v. M 1.40



kampf, Verdauungsbeschwerden dem besten Magenpulver der Gattung: **HOFFMANN'S Verdauungspulver** mit Pepsin kohlenst. u. phosphors. Kalk 100 St. es stets zu Diner, Souper, Kneipen, jeder Orig.-Schachtel à M. 1,25 mit 1 Löffel. In den Apotheken ungespulver verlangen! Direct durch Storchapothek, Dresden-A



**Wer ???**  
kräftig stolzen **Schnurrbart** wünscht, sende seine Adresse. **F. Kiko, Herford.**  
Anleitung gratis u. franko.

**WEIHNACHTS-GESCHENK!**



Das schönste Geschenk der Zukunft!

**EOS**  
AMERIKANISCHE GOLD-FÜLLFEDER

REUTER & SIECKE Berlin W 3  
Markgrafenstr. 39 • Preisliste kostenfrei

**NEUESTES SAISON-PARFÜM**  
**„VIOLACEA“**

**KALISTO**

Der Duft dieser Orchideenblüthen ist von entzückendem lang anhaltendem Wohlgeruch u. erinnert an Veilchen Goldlack.



**F. WOLFF & SOHN HOFLEFERANTEN KARLSRUHE**

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen-, u. Friseur-Geschäften.

**Humor des Auslandes**  
Am Wandstümmel  
— Balsac hat Recht: Das echte Weib ist die Frau von 30 Jahren.  
— Oh gewiß... vorausgesetzt, daß sie nicht wirklich 40 alt ist. (Figaro)

Ida: Wie ich höre, hat Maud als Krankenpflegerin keinen Erfolg gehabt.  
May: Nein — alle zwei Minuten hat sie den Patienten aufgeweckt und gefragt, ob er gut liege. (Omaha Bee)

Telegraphen-Beamter: Die Telephonistin darf nicht länger als zehn Worte sein.  
Die junge Dame: Gott — und ich habe noch nicht einmal das Postscriptum. (New-York Judge)



**PHOBUS**  
Jeder kauft die pat. u. wied. ganz bedeutend verbesserte Spiritus-Gühlicht-lampe **Phobus** auf jede Petrol-lampe, mess. Jll. Catal. m. 100 Amerik. gratis, schnell! Musikwerk für's Haus, **Spiritus-Gühlicht-Gesellschaft „Phobus“, Dresden-A. 28**



**Zur gefl. Beachtung!**

Der Schluß des auf Seite 816 dieser Nummer veröffentlichten „Neuen Wintermärchens“ erscheint in der nächsten Nummer der „Jugend“ (Nr. 51).

**Der neue Plutarch**



Große Männer lassen meist schon in früher Jugend ihre spätere Entwicklung voraussehen.

Heinrich Heine war bekanntlich zeit-  
lebens dem Judentum mehr zugehan als dem Christentum. Schon als Kleines Kind  
berährigte er diese seine Gesinnung, indem  
er sich nicht taufen, sondern beschneiden ließ.



Auf einer Aheinfahrt wurde Heine  
die Erklärung zu Theil, daß der Hefen  
dozt zur Nechten Koreley heiße.

Der seltsame Name fiel ihm auf und  
er beschloß später im Konversationslexikon  
nachzuschlagen. Um es nicht zu vergessen,  
schrieb er in sein Notizbuch:

„Koreley — weiß nicht — was soll es  
bedeuten.“ So hatte er unbewußt bereits  
Titel und Anfang seines herrlichen Gedicht-  
tes niedergeschrieben.



Ein fremder kam nach Hamburg. Im  
Aulenkeller fiel ihm ein Herr auf, der  
auf das Feinste sprachte. Der Keller flüsterte  
ihm zu, daß es Heine sei. Freudig erregt  
eilte der fremde auf denselben zu und preis-  
te sich glücklich, den großen Mann kennen ge-  
lernt zu haben. Hierauf begann er dessen  
Dichtungen zu lobpreisen; da riß dieser  
verwundert die Augen auf und sagte ent-  
täuscht:

„Na, na, ich danke! Sie meinen wohl  
nur meinen Vetter! Ich bin nämlich, Gott  
sei Dank, der Salomon, der Millionär!“



Ein Hauptfehler Heines war seine  
Eitelkeit, und doch hatte diese manchmal  
Gutes im Gefolge.

In einer Kritik war er als Lyriker  
Goethe an die Seite gesetzt worden. Seit  
dieser Zeit sann er hin und her, was er thun  
könne, um Goethe noch mehr zu gleichen.

Eines Tages blätterte Mathilde, mit  
der er schon jahrelang zusammenlebte, in  
der Goethebiographie, die jetzt ständig auf  
dem Tische lag, und fragte dann, wer denn  
eigentlich die Vulpinus gewesen sei.

„Kurekäl!“ rief Heine. „Das war ja  
seine spätere Frau! Bilden, zieh Dich an,  
wir gehen stante pede auf's Standesamt!“



Heine gegenüber wurde behauptet, es  
sei gar keine Kunst, solche Verse wie die  
seinen zu dreheln. Das hätten ihm denn  
auch schon Viele bereits nachgemacht.

„Alledings,“ schmunzelte der Dichter,  
„aber fragt mich nur nicht wie!“



Heine schämte sich seiner jüdischen Ab-  
kunft nicht und war charakterfest genug,  
sie niemals zu verleugnen.

In einer Gesellschaft trug ein Herr  
Türkel Lieder vor. Eine Dame fragte den  
Dichter, ob er bei seinen vielen gesellschaft-  
lichen Talenten auch so schön jodeln könne.  
„Nein,“ sagte Heine, „jodeln nicht, aber  
jüdeln!“ 1890



Heine las in seiner „Marragengruft“  
eben von neuen Ordensverleihungen in  
Preußen.

„Warum,“ sagte er, „schießt denn der  
König gerade mit feinen Orden? Mir  
fehlt's doch auch ganz bedenklich im Rück-  
grat!“ (Zeichnungen von A. Schmidhammer)



**An Heinrich Heine**

Du hast ja den schönsten Goldschmitt  
In meiner Bibliothek,  
So dass ich für meine Besucher  
Dich auf den Salontisch leg'.

Du hast ja den reichsten Prachtband  
Viel reicher als irgendwer,  
Du hast sogar Ecken von Leder,  
Oh Heine, was willst Du noch mehr?

Du hast ja das schönste Plätzchen  
In jedem Boudoir,  
Du ruhest auf dem Spitzenkissen  
Der gnädigen Frau sogar,  
Du wohnst in das Studios Bude,  
Und wäre sie noch so leer,  
Du liegst in des Leutenants Nachttisch,  
Oh Heine, was willst Du noch mehr?

Du weilst in Palast und Hütte,  
Vor Königen singt man Dein Lied,  
Du ziehst durch des Arwaldes Mitte,  
Wo irgend ein Deutscher zieht,  
Du lebst im Funkeln des Meines,  
Auch bist Du sehr populär  
Auf jeglichem Dampfer des Rheines:  
Herzliebchen, was willst Du noch mehr?

Du hast in New-York einen Brunnen,  
Viel hundert Centner schwer,  
Du hast in Paris ein Grabmal,  
Oh Heine, was willst Du noch mehr?  
Du hast ja sogar ein Standbild  
Am Strande von Corfu —  
Nun willst Du ein Denkmal in  
Deutschland?  
Herzliebchen, wie kommst Du  
dazu?

Kory Towska



**Aus dem lyrischen Tagebuch des  
Leutnants von Versewig**

**Zur Heine-Feier**

Heine — ja Todfeind von Leutnant!  
Uns immer schußlich behandel!  
Gall' ihn! — Doch Buch von ihm in  
der Hand:  
Umfich'n wie umjwandel!

Jortvoller Wig doch! Enormer Speiß!  
Uebermuth — unwiderstehlich!  
Reißt Einen schließlich zu Allem mit,  
Selbst wenn noch so krafehlig!

Troster Poet auch! Stimmungsmacht,  
Joethe fleischwerthig — reichlich!  
Sprachmusik, Farbenduft, Bilderpracht,  
Trazie — unvergleichlich!

Weiß wohl: Bejeß'ung oft Ironie!  
Fischer Dads, falscher Semire!  
Fraglos ja! — Aber doch Vollgenie,  
Dichter von erster Jür!

Sage mir oftmals: Charakterelos!  
So was nich auch noch ermunten!  
Nicht sonst nur undeutsches Wesen troß! —  
Siltst nichts! — Doch wieder bewundern!

Immer von Neuem mich aufjerrast:  
Liederbuch von ihm zerissen! —  
Bald drauf mir wieder anjesshaft:  
Schußlich! — aber zum Küßfen!

Klar jemacht schließlich, was es heiße:  
Rekl von Lieben un Hassen —  
Sicheres Leben, daß sel'ner Jeiß!  
Mindeste: Leben ihn lassen!

Lasse ihn leben un hoch leben drum,  
Schon weil nich rodt zu machen,  
Einer verjud's mal un bring ihn um:  
Kann Keiner nich — vor Lassen!



## Apokryphische Lieder

von  
Heinrich Heine

### Der geuldige Michel

Der Pfaff und der Wenzel die tanzen herum  
Und jauchzen und jubeln vor Freude,  
Der deutsche Michel steht still und stumm,  
Ihm thranet das Herz vor Leide.

Der Pfaff und der Wenzel sind Bräut' gam  
und Braut

Und bligen im Hochzeitsergschmeide,  
Der deutsche Michel hinüberfschau  
Und plagt sich im Werteltagsleide.

Der Michel spricht leise vor sich her:  
Ihr tanzt da in meinem Getreide, —  
Ach, wenn ich nicht gar so geuldig wär,  
So schlug' ich euch trumm alle beide!

### Der Dichter

Ein Dichter blicket selig  
Vom Schreibtisch in die Zsh,  
Sein Auge hängt an der Decke,  
Wie wenn es Wunder dort sah.

Er träumt von einem Jollern  
Aus Brandenburger Land,  
Den er noch nicht als Helden  
Im Stiefhritt-Drama verwandt.



## Heinrich Heine

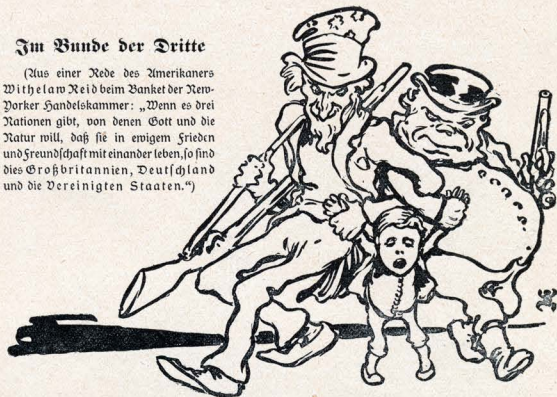
aus den

„Dichter-Biographien für das katholische Volk“,  
herausgegeben auf Anstehen der Kaiserlich-katholischen  
Bischofskonferenz vom Pfarrer Eginstand.

Daß Heinrich Heine kein Dichter war, zeigte er schon bei seiner Geburt. Er wurde nämlich nach einigen am 1. Januar 1800, nach anderen am 13. Dezember 1799, nach noch anderen sogar schon 1797 geboren. Bei achtundfifftzig richtigen Dichtern sind die Baviere in Ordnung und herrscht über Geburts- und Namenstag kein Zweifel! Eine um zwei Jahre zu frühe Geburt ist nun gar im höchsten Grade verdächtig! Schon als kleiner Knabe verübt er jeden Tag mit schmalzender Zunge einen Ritualmord und machte sein Geschick als Christenbulleiferant für den Rabbi von Bacharach. Damit aber noch nicht zufrieden, trat er, der geborene Jude, als Jüngling zum Protestantismus über, so daß er in ein ununterbrochenes Sündenleben verfiel, ohne sich durch Beichte und Absolution regelmäßig zu reinigen. Einen Bechtel von 8000 Mark Banco, den ihm sein Onkel für den Notfall nach London mitgegeben hatte, löste er sofort nach seiner Ankunft dasehst ein, mit der Motivierung, sein Onkel sei wankelmützig und könne sich leicht eines anderen besinnen — eine Unthat, die noch heute selbst das Blut der protestantischen Sambruger gerinnen macht. Um seiner bodenlosen Schändlichkeit die Krone aufzusetzen, führte er nicht nur längere Zeit mit einer Katholikin eine wilde Ehe, sondern er heiratete sie und lebte bis an sein Ende mit ihr in konjessio-

## Im Bunde der Dritte

(Aus einer Rede des Amerikaners  
Withe Lam Reid beim Banket der New-  
Yorker Handelskammer: „Wenn es drei  
Nationen gibt, von denen Gott und die  
Natur will, daß sie in ewigem Frieden  
und Freundschaft mit einander leben, so sind  
dies Großbritannien, Deutschland  
und die Vereinigten Staaten.“)



neller Mische, Gewiß eine That, für welche die Sölle mit ihren jehigen Einrichtungen leiber nicht genügt. Die zeitliche Strafe blieb freilich nicht aus; als ihn aber das verdiente Rückenmarksleiden befiel, ging er noch immer nicht zur Rutter Gottes von Lourdes, sondern zur Venus von Milo, einer alten Canadialerin. Unte Kontrakt mit dem Freimaurereifeln Wirta konnte er dabei bis an sein Lebensende Bstige machen. Sie waren freilich danach und mit denen unferes allerbereiten Ernst Lieber natürlich nicht zu vergleichen.

Trog des Verhotes der verdienstlesten Regierungen dichtete Heine immer wieder. Von seinen Theaterstücken hat sich nur „Deutschland, ein Wintermärchen“ auf dem Repertoire erhalten, ein Stück, das bekanntlich an der böhmischen Meeresküste spielt und Schauspielereien in der Dornrose eine dankbare Rolle bietet. Von dem „Dr. Faust. Ein Tanzpoem“ wird höchstens der erste Teil gespielt. „William Ratcliff“, ein zum Christentum bekehrter Auerentürk, machte dem „Dichter“ dazu dienen, seinem Höf gegen unferen allerbestigsten Glauben Quitt zu machen. Stillsich am höchsten steht unter seinen Schriften wohl der „Atta Troll“, in dem er die wahrhaft religiöse Meinungssichtigkeit und lustlose Wiederamngel verherrlicht. Seine Gedichte reimen sich meistens in der zweiten und vierten Zeile und sind darum so gut wie wertlos. Die ganze Klobtheit seiner Meinungserhellung aus den bekanntesten Versen:

„Was ichert mich Weib, was ichert mich Kind? —  
Loh sie beteln geh'n, wenn sie hungrig find!“  
Ein feiner Charakter, das muß man sagen!

Mit seinem Sangesbruder August v. Platen zusammen schrieb er noch die Operette „Ledijs in der Unterwelt.“ Was Heine für die deutsche Literatur hätte werden können, wenn sein Talent rechtzeitig in andere Bahnen gelenkt worden wäre, das zeigt in der „Walfahrt nach Arelaar“ die Zelle: „Gelobt seist Du Marie!“

— Jan de Grient

## Neues von Serenissimus

Serenissimus: Ach, lieber Kindermann, was für Aufhebens wird da jetzt wieder gemacht von dem Heine! Wegreife ich gar nicht! Außer dem Eid hat der doch wirklich nichts Lebenswerthes geschrieben!

Kindermann: Gehatten Durchlaucht mir die Bemerkung, daß der Verfasser des Eid Herder ist.

Serenissimus: Na, sehen Sie, lieber Kindermann: nicht mal den Eid hat Heine geschrieben und dabei soniel kärm um den Menschen!

## Latest Fashion

In England, welder Modewandel!  
Der Christenliebe denkender Mantel  
Ist bis auf Weites abgethan:  
Seit es in Afrika fest Lappen,  
Legt man zur Deckung aller Schlappen  
Das Cape der guten Hoffnung an.

Bibibi



## Flottenvorlage und Jesuitengefäß

Schade, daß hinter dem guten Viklaus immer der böse Crampus zu befürchten ist.





Schelm von



Bergen

Walther Püttner (München)